

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung im Verlag 1,20 Mark, bei Zustellung durch die Post 1,30 Mark, bei Vorbestellung durch die Post 1,40 Mark. Einzelnummern 10 Pf. (Posten) sowie unsere Anzeigenblätter (sonstige Anzeigen entgegen) werden separat eingepreist. — Rücksendung eingekaufener Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Stammzelle 20 Cent pro Zeile, die 2-spaltige Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Cent pro Zeile, die 3-spaltige Reklametzelle im textlichen Teile der Zeitung 100 Cent pro Zeile. Nachmittags- und Wochenendbelegungen sind nach Vereinbarung. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Wichtigkeit der durch die Redaktion durchgeführten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rücktrittspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen auch alle Veranlassungstellen entgegen.

Die Sachsen-Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostitz u. a.

Nr. 145 — 83. Jahrgang. Tel.-Nr.: „Sachsenzeitung“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2610. Dienstag den 24. Juni 1924

Herriots Londonfahrt.

Ein rechtsstehender Politiker, der von dem Regierungswechsel in Frankreich für Deutschland nicht übermäßig viel Gutes erwartet, knüpft an Herriots Reise nach England folgende Betrachtungen:

Rum hat Herriot sein Vertrauensvotum; allerdings wird die Freude darüber nur sehr gedämpft sein, da die Mehrheit nur 79 Stimmen betrug. Aber er hat das Votum in der Tasche und ist damit nach London abgereist. Zweifellos ist Herriot nicht die politisch robusteste, sicherste Persönlichkeit, die Poincaré war; diesem Name war Macdonald ebensowenig gewachsen wie seine Vorgänger auf dem Stuhl des englischen Ministerpräsidenten. Herriot ist mit einem ganzen Satz voll Fragen gekommen; er hat sich keineswegs, wie die englischen Blätter zunächst glauben machen wollen, auf die Behandlung der Finanzfragen des Sachverständigenberichts beschränkt, sondern, den Linien der bisherigen Politik seiner Vorgänger folgend, auch das Problem der interalliierten Schulden vorgebracht und es aufs engste verknüpft mit der deutschen Reparationsfrage. Und er hat wohl auch noch andere Dinge mit sich hineingemengt. So ist z. B. die russische Frage — Europa strotzt von „Fragen“ — ins Rollen gekommen durch die anglo-russische Konferenz, in der natürlich die Vorkriegs- und Kriegsschulden des früheren Zarreiches eine sehr erhebliche Rolle spielen. Rum hat Herriot in seiner Programmrede erklärt, daß er auf einer Klärung der Beziehungen zu Rußland hinarbeite. Dabei spielen diese Schulden für Frankreich natürlich eine noch viel wichtigere Rolle als für England. Da sie ja schon 1914 18 Milliarden betragen und inzwischen, da die Zinsen von Rußland nie bezahlt wurden, auf etwa 50 Milliarden Goldfrank angeschwollen sein mögen. Freilich werden die schönsten Versprechungen Rußlands gar nichts nützen, denn es hat kein Geld.

Aber auch andere deutsche Fragen hat Herriot zur Besprechung gebracht. Vor allem natürlich die Frage der „Sicherheiten“ Frankreichs, dann natürlich die Rheinfrage und nicht zuletzt das Thema: Deutschland und der Völkerbund. Also lauter politische Fragen, die aufs engste verknüpft werden mit dem wirtschaftlich-finanziellen Teil des Dawes-Berichts. Und daher ergibt sich sozusagen von selbst schon die Mittelrolle, auf der man die aufs eifrigste von beiden Seiten angestrebte Einigung finden wird: Herriot mag in den Bestimmungen und Forderungen des Dawes-Berichts in manchen nachgeben, um das aber als Kompensation für ein um so stratteres Festhalten an den politischen Interessen zu benutzen. Ramentlich in der Frage der „Neutralisierung“ des Rheinlandes unter der mildregierenden Hand des Völkerbundes wird sich Herriot mit Macdonald leicht verständigen können.

Wir in Deutschland werden uns doch wohl wieder dem Optimismus abgewöhnen, als hätte sich unsere politische Situation nun dadurch wesentlich gebessert, daß in London und Paris liberalere Parteien am Ruder sind. Das Endziel bleibt immer dasselbe, mag auch die Methode eine andere sein, eine Methode, durch die leider unsere nationalen Instinkte allmählich eingetümpelt werden. Vor allem müssen wir uns abgewöhnen, irgendwelche Zugehörnisse wesentlicher Art zu erwarten, bloß weil Macdonald ein Sozialdemokrat und Herriot ein Verehrer der demokratischen Idee ist. Jener ist vor allem Engländer, dieser ist Franzose. Und nicht als Parteiliche, sondern vom nationalen Gesichtspunkt aus werden von ihnen die außenpolitischen Fragen behandelt. Jedenfalls ist aber eins festzustellen: Der Demokrat Herriot beachtet noch weniger als seine Vorgänger das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wenigstens nicht, soweit es Deutschland angeht. Mit einer geradezu nervennummenden Selbstverständlichkeit, die schon fast zur ständigen Praxis geworden ist, mischt er sich in innere deutsche Angelegenheiten „im Namen der Demokratie“. Und ein leichtes mag es ihm geworden sein, dafür den Beifall und die freundliche Unterstützung Macdonalds zu gewinnen. Eingriffe in unsere Selbständigkeit von unerhörten Ausmaßen bringt uns der Dawes-Bericht auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete; wir dürfen uns aber durch diese französisch-englische Zusammenarbeit nicht auch noch die geistige, die nationale Selbständigkeit, einschränken lassen.

Neue deutsche Schritte in London und Paris.

Die Ruhräumungsfrage.

London, 21. Juni.

Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, hat gestern im Foreign Office Macdonald ein langes Memorandum der deutschen Regierung überreicht, in dem, wie man in Londoner politischen Kreisen annimmt, die Bedingungen auseinandergelegt sind, unter denen die Berliner Regierung geneigt sein werde, an der Inkraftsetzung des Sachverständigenberichts mitzuarbeiten. Diese Demarche, die am Vorabend der Ankunft Herriots erfolgt ist, ist von außerordentlicher Bedeutung, und die eventuelle Haltung Deutschlands wird die Aufmerksamkeit der beiden Premierminister bei ihren bevorstehenden Besprechungen besonders beschäftigen.

Die Ergebnisse von Chequers.

Eine neue Konferenz am 16. Juli?

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 23. Juni. Nachstehendes Kommuniqué wird veröffentlicht: Eine Zusammenkunft der Ministerpräsidenten von England und Frankreich hat am Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Juni in Chequers stattgefunden. Im Verlaufe einer freundschaftlichen und intimen Unterhaltung wurden die verschiedenen in den Sachverständigenberichten eingegangenen Fragen zur Sprache gebracht und die Maßnahmen zu ihrer Ausführung erörtert. Es war nicht möglich, eine definitive Entscheidung zu erzielen, denn die Notwendigkeit bestand, vorerst die belgische und die italienische Regierung zu Rate zu ziehen. Die stattgefundenen Besprechungen haben ein volles Einverständnis zwischen den Ministerpräsidenten der beiden Länder ergeben. Es wurde verabredet, unter Vorbehalt der Zustimmung der anderen alliierten Mächte Juli eine Konferenz in London einzuberufen, auf der das einschlagende Verfahren definitiv festgelegt werden soll. Die beiden Ministerpräsidenten haben sich entschlossen, gelegentlich der Eröffnung der Völkerbundstagung im September zusammen einen kurzen Besuch in Genf abzusatteln. — Zu diesem Kommuniqué verlaute von maßgebender Seite, daß der Vorschlag zur Einberufung der Konferenz von Macdonald gemacht wurde. Die Konferenz soll am 16. Juli stattfinden. Man will ihre Bedeutung aus dem Umstand ersehen, daß die einzelnen Delegationen von Sachverständigen begleitet werden. Herriot soll zu Macdonald mündlich gesagt haben: Letzten Endes ergibt sich aus unserer Unterredung, daß Frankreich und Großbritannien eine moralische Verpflichtung übernehmen, ständig zusammenzuarbeiten, worauf Macdonald: „Ganz richtig“ geantwortet haben soll, Herriot, der am Sonntag nachmittags nach London zurückgekehrt ist, wird Montag früh 8,50 Uhr über Dover und Ostende nach Brüssel reisen. Die Besprechungen mit Cheunis und Symans beginnen Dienstag früh und werden am Nachmittag fortgesetzt. Herriot verläßt Brüssel 8,50 Uhr abends und wird um 11 Uhr wieder in Paris sein.

Paris, 23. Juni. Eine besonders ausführliche Darstellung der in Chequers gepflogenen Aussprache gibt der Londoner Berichterstatter des „Morning Post“. Macdonald und Herriot haben ihm zufolge sich über die aus Berlin eingegangenen Berichte unterhalten. Diese Berichte lauteten sehr optimistisch. Die diplomatischen Vertreter Frankreichs in Berlin hatten erklärt, daß die Annahme der zur Ausführung der Sachverständigenpläne notwendigen Gesetzesvorlagen an einem Widerstand der Nationalisten im Reichstage nicht scheitern werden. Die Frage sei die, welche Umwandlung die in Frankreichs Hand befindlichen Pfländer im Sinne des Sachverständigenplanes erfahren werden. Die wirtschaftliche Ausbeutung des Ruhrgebietes wird unmittelbar nach Einsetzung der vorgesehenen Körperschaften eingestellt werden. Um aber auf die militärische Befehung verzichten zu können, verlangt General Nollet gewisse Sicherheiten gegen die Möglichkeit deutscher Verfehlungen oder einer Feindseligkeit des Reiches, Truppen an den Rhein schaffen zu

Ebenso hatte der deutsche Botschafter in Paris, Hoesch, heute früh eine neue Unterhaltung mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot, in deren Verlauf von dem ungefähren Datum die Rede war, an dem die Räumung des Ruhrgebietes durchgeführt werden könnte, ferner von der Lage in Rheinland und Westfalen, sowie von den Verträgen im besetzten Gebiet. Diese Unterhaltung wird in unmittelbare Beziehungen gebracht mit den diplomatischen Bemühungen der deutschen Regierung, um von den Alliierten und insbesondere von Frankreich des formelle Versprechen zu erhalten, daß das Ruhrgebiet geräumt wird und gleichzeitig auch Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, und zwar in einer bestimmten Frist unmittelbar nach Annahme der gesetzgeberischen Maßnahmen über die Ausführung des Sachverständigenberichts durch den Reichstag.

Deutschland und der Völkerbund.

Eine Erklärung Dr. Marx!

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hat von dem höchsten Persönlichkeiten im Reich maßgebliche Anmerkungen über die zukünftige deutsche Politik erhalten, die in englischen Regierungskreisen erhebliches Aufsehen erregen. Reichsminister Dr. Marx erklärte dem Journalisten, daß die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund noch nicht reif für Diskussionen sei. Die deutsche Regierung sei durchdrungen vom Begriff der Völkereolidarität. In diesem Sinne hat sie wiederholt ihre Zustimmung zu den Grundsätzen des Völkerbundes erklärt. Die organisatorischen und tatsächlichen Mängel des gegenwärtigen Völkerbundes sind aber derartige, daß die deutsche Regierung in dem Völkerbund nicht einmal eine Annäherung an die eigenen Ideale zu erblicken vermag. Aus diesem Grunde bezieht sich die Regierung keineswegs, dem Genfer Völkerbund beizutreten. Andererseits lehnt sie den Eintritt nicht ab, wenn dieser Eintritt von anderen Völkern gewünscht werden sollte.

können. Diese Möglichkeit erfordert die absolute Kontrolle über gewisse strategische Eisenbahnlinien. In dieser Konferenz werden selbstverständlich Belgien und Italien teilnehmen und, falls sie dazu bereit sind, die Vereinigten Staaten. Was die Deutschen anbetrifft, so werden sie logischerweise zur Unterzeichnung des Protokolls, das sich auf die sofortige Ausführung des Sachverständigenprogramms bezieht, eingeladen werden. Das Sicherungsproblem würde dann auf einer zweiten Konferenz, die höchstwahrscheinlich in Paris zusammentreten wird, zur Sprache gebracht werden.

Uebereinstimmung zwischen den beiden Premiers.

Paris, 23. Juni. Der Londoner Berichterstatter des „New York Herald“ schreibt zu der Zusammenkunft Herriots mit Macdonald: Die beiden Ministerpräsidenten sind ein und derselben Auffassung in allen Punkten mit Ausnahme des Verfahrens, das zur Lösung des Ruhrproblems eingeschlagen werden soll. Herriot besteht auf Aufrechterhaltung einer militärischen Kontrolle der Alliierten über die drei Hauptstrecken des Ruhr- und Rheingebietes, Macdonald dagegen vertritt den Standpunkt, daß die Kontrolle des verbündeten Oberkommissars in Koblenz für diese Zwecke ausreicht.

Der trauernde Bertinax.

Paris, 23. Juni. Zu dem Ergebnis der Chequers-Besprechungen schreibt Bertinax, es sei nur so weit gekommen, daß Frankreich von einer interalliierten Konferenz, zu der die Deutschen zunächst hinzugezogen würden, die Verteidigung seiner Rechte erwarten müsse. Ferner sei es dahin gekommen, daß die militärische Ruhebefehung verschoben müsse und die wirtschaftliche Befehung aufgehoben werde, ohne daß eine Maßnahme vorgeschlagen sei, die es erlaube, bei deutschen Verfehlungen sie wiederherzustellen.

Die Wahlen in Anhalt.

(Eigener Fernsprekdienst der „Sachsen-Zeitung“.)

Desau, 23. Juni. Am gestrigen Sonntag fanden in Anhalt die Landtagswahlen statt. Das vorläufige Ergebnis ist folgendes: Demokraten 6082, Deutsche Volkspartei 27 674, Soz. 64 159, Bodenreformer 2974, Landbund 14 241, Kommunisten 16 226, Völkisch-sozial 7112, Zentrum 10 982, Bauernbund 891, Deutschsozial 795, Hausbesitzer und Gewerbe Wirtschaftspartei 5827, Deutschnationale 21 127, Hausbesitz Stadt und Land 3591. Die Sitze würden sich wie folgt verteilen: Dem. 1, D. V. P. 6, Soz. 14, Bodenref. 1, Landbund 3, Komm. 3, Hausbes. Stadt und Land 1, Völk.-soz. 2, Dnat. 4, Hausbes. und Gew. Wirtschaftspartei 1.

Die Antwort auf die Kontrollnote.

Innerdeutsche Konflikte.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet zur Frage der letzten an Deutschland gerichteten Kontrollnote: Von autorisierter Seite erfahre ich, daß das Armeekorpskommando es abgelehnt hat, nur im geringsten von dem Standpunkte abzuweichen, der darin besteht, die Ablehnung der alliierten Note zu fordern. Mehrere hohe Offiziere haben ihre Demission (?) angedroht für den Fall, daß die Regierung die Forderungen der Alliierten auf eine allgemeine Untersuchung der militärischen Zustände in Deutschland vor der Übergabe der Kontrolle an den Völkerbund willigen sollte. Die deutsche Regierung hat sich jetzt dafür entschieden, die Forderungen der Entente anzunehmen, da sie befürchtet, daß die Ablehnung der Forderungen einen internationalen Ausbruch der großen Friedensfragen ernstlich gefährden könnte und Deutschland in neue und ernste diplomatische Schwierigkeiten verwickeln könnte.

Abgesehen erklärte Herriot in einer Pressekonferenz, daß er bei seinem Besuch in London auf die Notwendigkeit der Wahrung der interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland dringen werde; er werde sich dabei auf Mitteilungen über deutsche Rüstungen stützen, die er von den Generalen Nollet und Degoutte erhalten habe. Die Militärkontrolle solle solange bleiben, bis sie ihre Aufgabe vollendet habe. Also: Beruhigung.

Blanterweise wird in diesem gleichen Augenblick von London aus der Bericht des französischen Oberkommandos im Ruhrgebiet über angebliche deutsche Angriffspläne auf die Besatzungstruppen für die Fällung eines „überleitigen“ Agenten erklärt, aber gleichzeitig zugegeben, daß er bei der Beratung der Militärkontrollnote von Bedeutung gewesen ist.

Die Aufklärung des Mordes an Matteotti.

Geständnis des Mörders.

Rom, 21. Juni.

Dumini, der Mörder Matteotti, hat endlich ein volles Geständnis abgelegt. Er bezeichnet als Auftraggeber den früheren Presschef Rossi, den Herausgeber des „Corriere Italiano“, Filippelli, und den Finanzverwalter der Faschistenpartei, Marinelli. Matteotti wurde sofort, nachdem er ins Auto geworfen worden war, ermordet. Das Auto fuhr ab dann seine Fahrt mit der Leiche bis zum Walde von Vinco fort, wo sie in dichtes Gestrüpp geworfen wurde. Die Mörder kehrten sodann, um sich ein Alibi zu schaffen, ebenfalls im Auto nach Rom zurück, wo Dumini dem Filippelli Bericht über den Ausgang der Expedition erstattete. Filippelli hielt es jedoch nicht für klug, die Leiche offen im Walde liegen zu lassen, und beauftragte den Redakteur des „Corriere Italiano“, Galassi, zusammen mit einem der Mörder, Bospi, in einem anderen Auto die Leiche wieder aus dem Gestrüpp herauszuholen und beiseite zu schaffen. Diese beiden sollten alsdann den Leichnam verbrannt haben. Dumini soll zugegeben haben, daß er auch noch nach der Tat Beziehungen zu dem früheren Generalpostdirektor de Vono unterhalten habe.

Am übrigen ist die italienische Presse sehr aufgebracht über die Haltung der Auslandspresse, die geradezu einen Feldzug gegen das musolinische Italien unternimmt. Die italienische Regierung hat auch schon einen Schritt bei Herriot gegen die sich am wildesten gebärdenden französischen Zeitungen unternommen, während die Zurückhaltung der deutschen Presse — mit Ausnahme der sozialistischen — außerordentliche Anerkennung findet. „Messaggero“ spielt in einer Polemik gegen die französischen Mäler auf die unerhörten Übergriffe der französischen Truppen im Besetzungsbereich an, die alle deutschen Übergriffe während des Krieges weit in den Schatten stellen.

Kleine Nachrichten

Die Inkraftsetzung des Sachverständigengesetzes.

Berlin, 22. Juni. Die Zeit, das Organ des Außenministeriums Dr. Stresemann, äußert sich über die Inkraftsetzung des Sachverständigengesetzes. Der erste dieser Verträge, das deutsch-französische Sachverständigenabkommen, ist bereits im Dezember vorigen Jahres angenommen worden. Deutscherseits stehen die beiden Verträge auf der Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung.

Deutsch-estnische Verträge.

Berlin, 22. Juni. Das estnische Parlament hat auch den zweiten der am 27. Juni vorigen Jahres mit Deutschland abgeschlossenen Verträge, der die mit den Ereignissen des Weltkrieges zusammenhängenden Fragen regeln soll, ratifiziert. Der erste dieser Verträge, das deutsch-estnische Wirtschaftsabkommen, ist bereits im Dezember vorigen Jahres angenommen worden. Deutscherseits stehen die beiden Verträge auf der Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung.

Todesstrafe für einen Raubmörder.

Berlin, 22. Juni. Das Schwurgericht I verurteilte gestern den Plagierverwalter Samuel Löwinski, der am 12. Juli 1923 die Ehefrau des Metallhändlers Förster auf einem Lagerplatz erschossen und dann in der Försterschen Wohnung einen Mordversuch gegen das dort anwesende Dienstmädchen der Eheleute Förster verübt hatte, zum Tode und zu vier Jahren Zuchthaus.

Verurteilung wegen Wasserwunders.

Berlin, 22. Juni. Die Direktoren der Continentalen Wasserwerksgesellschaft, Olier und Olf, wurden, weil sie in einem Wasserlieferungsvertrag mit der Stadtgemeinde Heitfeld den Wasserpreis von 28 auf 36 Pfennig für das Kubikmeter heraufgesetzt hatten, wegen Preiswunders zu je sechs Monaten Gefängnis und 10000 Goldmark

Die Kolonialschule in Wihenhausen.

Ein Haus deutschen Fleißes und deutscher Arbeit.

In Wihenhausen an der Berra, im Herzen Deutschlands, unweit Hameln-Winden, wo soeben der „Verein für das Deutschtum im Auslande“ tagte, liegt die deutsche Kolonialschule. Deutschland besitzt gegenwärtig keine Kolonien mehr, aber es ist das einzige Land, das eine Kolonialschule sein eigen nennt, nachdem die englische eingegangen ist. Es ist wohl eines der eigenartigsten Schulunternehmungen auf der weiten Welt, und ihrer Eigenart verdankt es diese Kolonialschule, daß sie den vorläufigen Verlust unserer Kolonien überlebt hat und weiterblüht. Aus der Zeit, als in die deutschen Wälder fromme Brüder als Bekehrer und Lichtbringer einzogen, lag hier ein längst verlassenes und verfallenes Kloster der Bittelweiden. Es gehörte zu einer preussischen Domäne, und im Refektorium befand sich ein Schafstall des Pächters, als die Stätte zur Gründung der Kolonialschule ausgewählt wurde. Wir alle wissen, was für tüchtige Kolonialfaktoren viele dieser alten Klöster gewesen sind. Und als man in Wihenhausen die Trümmer unter sorgfamer Schonung der alten Anlage wieder aufgerichtet hatte, da zeigte es sich, daß in dem Gemäuer noch immer etwas vom Geiste der ersten Erbauer lebendig geblieben war.

Wie vor vielen hundert Jahren der junge Glaubensbote, der sich in den Wäldern des Spreelandes oder Rastuns anseßelte, in allen Sätteln gerecht und in jeder Art von Handfertigkeit durch sein Mutterhaus ausgebildet sein mußte, so ging es dem modernen Kolonialschüler. Fern an den Ufern der Arktis oder an den Bergweiden Ostafrikas konnte er niemand um Rat und Hilfe bitten. Er mußte sein Haus selbst mauern, die Steine dazu brechen oder formen und brennen, das Holz zum Dach im Walde schlagen und zurichten, die Bretter zum Hausdach schneiden und glätten, die Steppen oder den Urwald nach Acker roden, den Gärten pflanzen, sein Vieh hegen, sein Korn ernten, mahlen und baden, und im Notfall mußte er noch sein eigener und seiner Eingeborenen nebst seines und ihres Viebes Arzt sein. Und mehr noch als das alles mußte seine Vielseitigkeit umfassen. Solche Männer auszubilden, hat sich seit ihrem Bestehen die Kolonialschule in Wihenhausen zur Aufgabe gestellt.

Wer hier eintritt, muß sich als Leisestuhler den Satz auf der Uhr im gemeinsamen Speisesaal für alle Zeit vor Augen stellen: „Hier ist kein Raum für Müßiggänger!“ Zwei Jahre, oder, da die Kolonialschule eigentlich eine Hochschule ist, vier Semester, dauert die Ausbildung in der Regel. In dieser Zeit erlernt der Zög-

ling die Landwirtschaft nach allen Richtungen — der Gutsbetrieb umfaßt 800 Morgen des fruchtbarsten Landes dieser Gegend —, die Gärtnerkunst, Baumzucht, Obstgärten und Weinberge, Frühlbeete und Treiberei, die Waldwirtschaft, die Viehzucht (Pferde, Milchvieh und Kollerei, Schafzucht, Schweine und Geflügel), die Molkerei, die Kellerei. Außerdem muß jeder Schüler ausnahmslos außer der schichtweise umgebenden Arbeit in der Geländeverbesserung, im Wegebau, in der Stallbesorgung, in der Mühle und Molkerei, je vierzehn Tage in den Werkstätten arbeiten: als Schmied, als Wagner (Stellmacher), als Tischler, als Sattler, als Maurer. Zwei Wochen sind Pflicht. Sperrt der Junge die Augen auf, so kann ihm auf allen diesen Gebieten in seinem ganzen Leben niemand mehr ein X für ein U vormachen, dafür sorgen ganz ausserwählt tüchtige Meister. Hat er aber selbst die Neigung und den Wunsch, so kann er auf jedem dieser Gebiete die Lehrgänge vervollständigen und vollenden.

In jedem deutschen Jungen steckt ein Stück Robinson. Kirgends hat ja Daniel Defoes Buch mehr Erfolg erzielt als bei uns, die wir nun kein überseeisches Siedlungsland mehr zu eigener Verfügung haben. Ein Robinson-Programm ohne gleichen wird also hier in Wihenhausen durchgeführt. Aber bisher haben wir nur von der Ausbildung für die handgreiflichen Notwendigkeiten des Lebens geredet. Mit ihnen Hand in Hand gehen hochschulmäßige Ausbildungskurse über alle Fächer, die den deutschen Kulturpionier zum Wettbewerb mit jedem anderen ausüben können. Was muß er nicht alles erfahren? Wo man heute noch mit Aussicht auf Erfolg siedeln kann; welche Ausfahrten die einzelnen Länder bieten; welche Völker und Sprachen ihm begegnen, ob er nun nach Innerafrika oder Sibirien geht; welche Tiere und welche Kuppflanzen diese Länder darbieten und wie er sie behandeln und nutzen muß usw. Dazu kommen dann noch alle erdenklichen Sprachkurse vom Russischen bis zum Malayischen und zu den Negersprachen.

In strenger Zucht nach dem Vorbilde der alten deutschen Stifte, der englischen und amerikanischen Colleges, durchlaufen die Schüler diesen Lehrgang. Früher gingen alle nach unseren Kolonien, wurden dort unsere besten Vorkämpfer und blieben in herzlicher Liebe dem Mutterhaus vereint, wie die Stiftungen zu den wissenschaftlichen Sammlungen der Anstalt bewiesen. Heute müssen sie nicht andere Wege suchen. Nicht mehr unsere Kolonien, aber anderes Ausland in aller Welt empfängt die Schüler von Wihenhausen mit offenen Armen. Sie alle geleitet das Mutterhaus mit seinem Rat, mit seiner Stellenvermittlung, so weit es kann, auf den neuen Lebensweg. Vor

allem aber suchen in zunehmendem Maße die Pioniere der neuen Siedlung, die in Deutschland bleiben wollen, die vorschrittlichen Landwirte der deutschen Zukunft die unzureichend vielfältigen Bildungsmöglichkeiten von Wihenhausen auf und erstreben sich der weisen Leitung des alten Direktors und Praktikers, des Professors Fabarius, dessen Name für Tausende von jungen Deutschen ein ununterscheidbares Lebensprogramm gewesen ist. W. S.

Welt und Wissen.

Karl Reinekes hundertster Geburtstag. Am 23. Juni sind hundert Jahre verstrichen, seitdem Karl Reineke, ein Musiker, der wie kaum ein anderer als Komponist, Lehrer, Klavierpieler und Dirigent Fremde gewann, in Altona das Licht der Welt erblickte. 34 Jahre hat Reineke in Leipzig die Gewandhauskonzerte geleitet und zu deren Ruhm durch seine tiefempfundene Musik unendlich viel beigetragen. Jeder Festlichkeitsabend, war er auch in seinem Klavierpiel ein begeisteter Anhänger klassischer Musik und verstand vor allem die tiefe Innerlichkeit Haydns und Mozarts meisterhaft zu interpretieren. Von seinen zahlreichen Kompositionen, in denen er Mendelssohn'scher und Schumann'scher Richtung folgt, sind am bekanntesten die Klavierkonzerte und kleinere Stücke und seine Lieder; vortrefflich sind auch seine Ausgaben klassischer Klavierwerke. Reineke starb 1910 in Leipzig.

Auch die neue Everest-Expedition mißglückt. Die englische Everest-Expedition hat seit Ende April neue Versuche unternommen, den bisher unbezwingenen höchsten Berggipfel der Erde zu bestiegen. Auch diese Versuche sind, nach in London eingetroffenen Nachrichten, erfolglos geblieben. Zwei Mitglieder der Expedition sind beim Aufstieg tödlich verunglückt, worauf die übrigen Mitglieder nach ihrer Ausgangsstation zurückkehrten.

Zimmer noch französisches Kriegsgericht. Neue Schreckensurteile sind vom französischen Kriegsgericht in Landau (Pfalz) gefällt worden. Der Student Ludwig aus Mannheim wollte im März d. J. in einem Paddelboot die Studenten Herzig und Serfling, die keine Pässe hatten, in das unbesetzte Gebiet aus der Pfalz übersehen. Sie wurden dabei von den Franzosen erlapp und verhaftet. Das französische Kriegsgericht konfirmierte aus diesem Falle Spionage und Geheimhändelei. Deutsche Verteidiger wurden nicht zugelassen, so daß die Angeklagten sich von französischen Rechtsanwälten verteidigen lassen mußten. Es wurden verurteilt Ludwig zu 1 Jahr Gefängnis, Herrgott und Serfling zu je 2 Jahren Gefängnis und je 5000 Mark Geldstrafe. — Vom gleichen Kriegsgericht wurden ein Student namens Schilling und ein gewisser Schneider zu je 3 Jahren Gefängnis und je 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. Juni 1924.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	12 ¹⁷ B.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Monduntergang	12 ¹⁷ N.

1838 Volkswirtschaftler Gustav v. Schmoller geb. — 1918 Beginn der Sommerferien. — 1922 Der deutsche Außenminister Walter Rathenau ermordet.



Heimatfest. Der Heimatfest-Finanzauschuss hat seine Arbeit in vollem Umfange aufgenommen. Die Werbetätigkeit von Haus zu Haus hat zunächst deutlich gezeigt, daß es einer eingehenden Aufklärung bedarf, um das rechte Verständnis für allen Umfang des Heimatfestes zu wecken. Unter allen Umständen muß daran festgehalten werden, zunächst die großen Kosten des Festes zu sichern. Das Fest wird in seiner Größe und geschichtlichen Art kaum wieder geboten werden können. Andere, zum Teil größere Städte beneiden uns um den geschichtlichen Wert, den wir in das Fest zu legen vermögen. Wir wissen, daß es jedem heimatisch Gefinnten fern liegt, die finanziellen Schwierigkeiten des Festes zu unterschätzen. Es müssen die Selbstkosten gedeckt werden. Und da geht es nicht an, wenn man nur vom Fenster aus all die geschichtlichen Vorgänge mit erlebt, die die Strahlen Wilsdruffs schauen. Das Festprogramm, das mit dem Festabzeichen verknüpft wird, gibt nähere Auskunft. Es weist vor allem hin auf das Festspiel. „Was der Marktplatz erlebte“. Es muß daran festgehalten werden, daß jeder Heimatfreund das Festzeichen erwirbt und trägt. Die Kosten von 1,50 M. für ein Festzeichen sollen lediglich die Ankosten des Festes decken. Ringend wird empfohlen, das Abzeichen im Vorverkauf für 1,50 zu erwerben und das Abzeichen auch zu sichern für die von auswärts kommenden Besucher. Ohne das Festzeichen ist ein Besuch der Veranstaltungen nicht möglich, und wer will sich das alles entgehen lassen, was mit unendlichen Mühen einzig und allein nur im Interesse der Heimat und seiner Heimatfreunde zusammengetragen worden ist? Die so reichlich eingehenden Anmeldungen ehemaliger Wilsdruffer atmen in den Feilen Heimatfreunde, die zu weiterem Schaffen anregt. Wer sollte da fernsteht mit seiner finanziellen Unterstützung? Der Ehrenauschuss des Heimatfestes würdigt die unermüdete Arbeit, die alle Mitwirkenden mit dem Ausbau des Heimatfestes haben. Leider mußte aber der Gedanke fallen, den Mitwirkenden das Heimatfestabzeichen, das zum Besuche aller Heimatfestveranstaltungen berechtigt, zu ermäßigtem Preise abzugeben. Den beteiligten Vereinen ist aber der Dank in anderer Form gewährt. Jedem soll die Gelegenheit gegeben sein, an allem teilzunehmen. Das liegt im Sinne des Heimatfestes. Kinder bis zu 14 Jahren haben freien Zutritt. Älteren Rentnern und allen denen, die den Betrag von 1,50 M. nicht aufzubringen können, bietet sich im Vorverkauf Gelegenheit, beim Stadtkassierer Gerstenberger das Festabzeichen zu möglichem Preise zu erwerben. Das gilt vor allem für diejenigen, die zurzeit in keinem Arbeits-

Verhältnis stehen. Nun ist es Pflicht, von Haus zu Haus zu werden.

Die Landwirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule in Wilsdruff beging gestern ihre zweite Jahresfeier. Nach einer Kaffeetafel mit humoristischem Fasellied unterhielten die jetzigen Schülerinnen ihre Gäste aus den früheren Jahrgängen durch launige Lieder und Vorträge. Besonders erfreute die Besucher der Schwank „Kores Lehrjahr“, ebenso das Menuett „Aus vergangenen Zeiten“. Die ganze Veranstaltung zeigte, daß an der Landwirtschaftlichen Mädchenfortbildungsschule ein fleißiges und fröhliches Streben herrscht und daß die älteren Schülerinnen gern sich ihres Lehrjahres erinnern.

Eine Feierstunde am Johannisfest, Dienstag, den 24. Juni, abends 6 Uhr erleben wie alljährlich die zahlreichen Besucher des hiesigen Ehrenfriedhofes. Inmitten der gewaltigen wirtschaftspolitischen Spannungen, der Anstalt des Alltags, geht der Ruf nach Besinnung lauter denn je. Schon drohen auch dunkle Wolken des Vergessens den tiefen Dank unseres ganzen Volkes zu beschatten. Dank für die Treue unserer gefallenen Kriegssopfer. Dem Gedächtnis dieser Toten gilt der Gottesdienst morgen abend auf dem Ehrenfriedhofe. Die um gefallene oder verstorbene Angehörige klagen, gleichviel, wo in der Welt diese ruhen, denen sind Stunden solchen Gedankens tiefes Verlangen.

Die Bezirksversammlung trat am Sonnabend erstmalig nach erfolgter Wahl im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft zusammen. Nach der Begrüßung der neu- und wiedergewählten Bezirksvertreter durch den Amtshauptmann erfolgte die Wahl des Vorsitzenden der Bezirksversammlung, die auf Bürgermeister Glöckner, Weindöbla, also den früheren Vorsitzenden, entfiel. Als dessen Stellvertreter wurde Bürgermeister Keil, Brodowig, wiedergewählt. Als Mitglieder des Bezirksausschusses wurden von der Bezirksversammlung gewählt die Herren Gutsbesitzer Schröder, Nischwitz, Bürgermeister Glöckner, Weindöbla, Bürgermeister Bennndorf, Lommach, Gutsbesitzer Troschütz, Diera, und Architekt Pönisch, Coswig, für die bürgerliche Seite. Für die sozialdemokratische Gegenpartei wurden gewählt die Herren Bürgermeister Keil, Brodowig, Stadtrat Hschole, Wilsdruff, und Schiffsbauer Mierisch, Alt-Hirschstein. Als Abgeordneter zum Kreisaußschuß wurde Gutsbesitzer Tamm, Priesen, und als Mitglied zum Verband der Bezirksverbände Sachsens die Bürgermeister Glöckner, Weindöbla, und Keil, Brodowig, wiedergewählt. Die Wahlen erfolgten durch Zuzuf einstimmig bis auf die Wahl des Vertreters zum Kreisaußschuß, dessen Wahl gegen 15 Stimmen erfolgte.

Gefangenommener Betrüger. Wie allerorten in unserem Bezirk wird auch in Limbach unsere Zeitung aufmerksam geleitet. In Nr. 140 war vor einem Betrüger gewarnt worden, der zum Schaden der Dresdner Feuerversicherung (Landwirtschaftliche) in Grumbach, Kesselsdorf usw. Schwindelacten verübte. Die Aufmerksamkeit der Limbacher Landwirte ermöglichte nun am Sonnabend der hiesigen Gendarmarie die Festnahme des Betrügers, der sich Paul Had nennt und Arbeitslocher aus Freital sein will. Soweit sich Beschädigte noch nicht gemeldet haben, mögen sie sich sofort an die zuständige Gendarmarie wenden.

Die Aufwertungsfrage. Ueber den Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung der 3. Steuernormordnung, der den Oberlandesgerichtspräsidenten West in Darmstadt zum Verfasser hat, sprach am Donnerstag abend Rechtsanwalt Dr. Hermann (Dresden). Dieser Entwurf, der der Reichsregierung unterbreitet wird, verlangt als wichtigste Neuerung die Aufwertung aller Ansprüche nach Treu und Glauben, die Berechnung des Wertes nach Anber, nicht nach dem Stande des Dollars; die Vermögenslage soll nur mit Zustimmung aller Beteiligten vor 1932 auszahlbar sein; die Hypothek erst ein Jahr nach Beendigung der Zwangswirtschaft. Bei Sicherungshypotheken sollen beim Verkauf des Grundstücks zuerst die Hypotheken berücksichtigt werden; die Zinsen sollen nach Maßgabe der jeweiligen wirtschaftlichen Lage festgesetzt werden. Weiter wird die Aufwertung der gelösten Hypothek gefordert sowie die Errichtung von Einigungsämtern mit der Möglichkeit der Beschwerde beim Landgericht und der weiteren Beschwerdemöglichkeit beim Oberlandesgericht. Die Aufwertung der Anleihen soll nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Schuldners, nicht aber erst nach Befriedigung der Reparationszahlungen erfolgen.

Die Waffenschiedungen bei der Landespolizei vor Gericht. Am Donnerstag fand vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden die Verhandlung wegen der feinerzeitigen großen Aufsehen erregenden Waffenschiedungen bei der Landespolizei statt. Es wurden verurteilt wegen Diebstahls die Polizeioberwachmeister Clemens Richter und Anforge zu sechs bzw. drei Monaten Gefängnis, wegen Hehlerei die Polizeiwachmeister Wastler und Ruhne zu je drei Monaten, der Polizeiwachmeister Gräbe zu sechs Wochen, der Polizeiwachmeister Hübner, der Reisende Tielgel und der Arbeiter Richter zu je zwei Wochen Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich betont, daß der Handlung keinerlei politische Motive zugrunde gelegen haben, wohl aber ein grober Vertrauensbruch vorliege. Zu Beginn der Verhandlung ereignete sich folgender Zwischenfall: Der neue sozialdemokratische Polizeipräsident Kühn war dienlich anwesend, um den Verhandlungen zu folgen. Der Berichterstatter eines sozialdemokratischen Blattes begrüßte ihn als „Genossen“ Kühn, worauf dieser antwortete: „Ich bin hier nicht als Genosse Kühn, ich bin hier als Polizeipräsident Kühn.“

Als Folge der allgemeinen Wirtschaftslage ist das Verlangen wieder in recht großem Umfang in Gebrauch gekommen, leider begünstigt durch hier und da allzu freigebig gewährten Kredit. Der Handwerker und Kleingewerbetreibende, dessen Bestände an Rohstoffen und Verkaufswaren während der Inflationszeit — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — ihm unter den Händen dohinschwanden, hat jetzt doppelt schwer zu ringen, sich auf den Füßen zu erhalten. Die Kaufkraft in der breiten Masse der Konsumenten ist vorhanden, leider nicht die Kaufkraft. Es kommt zur Kreditnahme. Freilich, geborgt ist schneller, doch das nachträgliche Bezahlen ist eine schwierige Sache. Man läßt Wochen und Monate verstreichen. Wie ergeht es unterdessen dem Handwerker oder Kleingewerbetreibenden, der Arbeit und Ware hinausläßt, um wenigstens wieder zu Beschäftigung und Umsatz zu kommen. Er sitzt zwischen zwei Stühlen. Auf der einen Seite hat er im Kredit sein Eigentum hinausgegeben, auf der anderen quält ihn der Lieferant ums Geld, der ja heute oft selbst nicht viel hat. Er bedarf zur Heranholung von Waren und Rohstoffen leuchtender Eingänge, die er aus keinem Abnehmer herausholen muß. Woher aber soll dieser es nehmen? Jedenfalls: Das Entgegenkommen, das dem Verbraucher mit der Kreditgewährung zugebilligt wurde, möchte dankbar anerkannt werden dadurch, daß dieser Kredit nicht unnötig in die Länge gezogen wird. Schneller Geldumlauf ist im heutigen schwachfundierten Wirtschaftsleben nötiger als je. Zu ihm gehört in erster Linie die Bezahlung der Forderungen der Handwerker und Gewerbetreibenden.

Tanneberg. (Wogelshieken.) Das weißbekannte Tanneberger Vogelschießen wird in diesem Jahre wie sonst am dritten Sonntag nach Pfingsten, also am 29. Juni, stattfinden.

Unsere Postbezieher bitten wir

den Bezug auf die „Sachsen-Zeitung“ für den kommenden Monat beim zuständigen Postamt, soweit es noch nicht geschehen ist.

lofort zu erneuern.

Bei verspäteter Bestellung treten am 1. Juli Unterbrechungen in der Lieferung ein, außerdem verlangt die Post für alle nach dem 25. eines Monats eingehenden Bestellungen eine Sondergebühr. Es genügt, einen Zettel mit der genauen Adresse in den nächsten Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger den Zettel mitzugeben.

Mohorn. (Schadenfeuer.) Am Sonnabend mittags 12 Uhr brach in einem Herrn Dr. Heppne gehörigen Seitengebäude Feuer aus, das das Gebäude mit allem Inventar bis auf die Grundmauern einäscherte. Den Feuerwehren von Mohorn und Wittmannsdorf gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

• Sachsen und Nachbarschaft •

Der sächsische Kleinhandel.

Im dichtbesetzten Saale des „Döhlener Hofes“ in Freital fand am Sonnabend nachmittag die Tagung des sächsischen Kleinhandels statt, zu der mehr als 400 Vertreter erschienen waren. Eine große Anzahl von Ehrengästen und Vertretern des Staates, der Stadt, der Gewerbe- und Handelskammern sowie der Landespreisprüfungsstellen hatten an besonderen Tischen Platz genommen.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung standen drei Vorträge. Den ersten hielt M. d. L. Dähnig (Wittweiba) über das Thema „Wirtschaft und werktätiger Mittelstand“. Als zweiter Redner sprach M. d. L. Jiller (Dresden) über das Thema „Die Bedeutung des gewerblichen Mittelstandes für Volk und Vaterland“. Als dritter Redner sprach Senator M. d. R. Besthien (Hannover) über das Thema „Forderungen des Einzelhandels an den Staat und die Döhlerei“. Großer Beifall lohnte die Redner, worauf drei Entschließungen einstimmig angenommen wurden, die die Forderungen der Redner den Behörden zur Kenntnis bringen werden. Hierauf schloß der Vorsitzende die Tagung.

Am Sonnabend vormittag wurde die aus Anlaß der Tagung veranstaltete

Ausstellung Freitaler Gewerbesteihe.

die bis zum 29. Juni dauert, in den Räumen des Gasthofes „Goldener Löwe“ eröffnet. Die Eröffnungsfest, zu der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, des Handels und der Industrie erschienen waren, wurde im Namen der Ausstellungsleitung durch Kaufmann Müller mit Begrüßungsworten eingeleitet. Dann sprach Bürgermeister Kimpel namens der Stadtgemeinde Freital; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich der Freitaler Gewerbesteihe bald einen guten Platz am internationalen Weltmarkt erringen möchte. Nach ihm brachten Grüße und Glückwünsche dar: Gemeinderat Alberg als Vertreter der Kreishauptmannschaft des Bezirks Dresden, Fabrikbesitzer Wolf im Namen der Landesausstellung Handelskammer, Dr. Zimmer als Vertreter des Landesausstellungsschusses des sächsischen Kleinhandels. Hierauf wurde ein Rundgang durch die festlich geschmückten Ausstellungsräume angetreten, die ein überzeugendes Bild von dem Gewerbesteihe der Freitaler Bevölkerung gaben. Gegen 65 Aussteller entrollten ein Bild des Gewerbesteihe dieser aufblühenden Stadt.

Aus der Sächsischen Schweiz. (Sonnwendfeier.) Das gefrige kühle Wetter hat auf den Fremdenverkehr ungünstig einwirk. Trotzdem erfreute sich das Sonnwendfest des Sächsischen Bergsteigerbundes in Stadt Wehlen eines recht zahlreichen Besuchs. Der Markt bot ein Bild fröhlichen Lebens. Auf dem Podium wechselten gutgeschulte Männerchöre mit Volkstänzen und musikalischen Darbietungen. Rede und Gegenrede des Bürgermeisters und der Bundesleitung verließen der Stimmung reiche Weibe, während ein Fadelzug und Feuer mit magischer Höhenbeleuchtung dem Ganzen einen wundervollen Abschluß gaben. „Bergheil, um deine Sache steht es gut“, so klang das Motto aus allen Darbietungen. Der Dresdner Gesangsverein „Orpheus“ veranstaltete am Fuße des Bohrischsteins ein wohlgeklungenes Pidnied, verbunden mit einer Höhlenfeier. Der Papstbörser Männergesangsverein war als Gast eingeladen, und bald bildete das deutsche Lied die Brücke, die zwischen den Sängerseelen ein Band dauernder edler Freundschaft wirkte.

Schmiedeberg. Bez. Dresden. (Liederabend.) Am Sonnabend veranstaltete der Gesangsverein „Vorwärts“ aus Dresden-Leuben unter Leitung des Tonkünstlers Karl Halling (Dresden) einen eines besseren Besuches werten wohlgeklungenen Liederabend im hiesigen Gasthofe. Ohne jedes Notenblatt boten über hundert Sänger und Sängerinnen in einwandfreier Ausführung 24 Kunst-, Volks- und Scherzlieder als Frauen-, Männer- und Gemischten Chor.

Schmiedeberg. (Unglücksfall.) In der Weißgießerei des hiesigen Eisenwerkes sprang am Donnerstag beim Herausgeben eines mit flüssigem Eisen gefüllten Schmelztiegels aus der Schmelzgrube der Boden des Tiegels ab. Das flüssige Eisen ergoß sich in eine in der Nähe befindliche Grube, in der sich Grundwasser angesammelt hatte. Das Eisen spritzte umher und mehrere in der Nähe befindliche Arbeiter erlitten zum Teil schwere Brandwunden.

Königsstein. (Eisenbahnunfall.) Am Freitag entgleiste auf der Strecke Dresden-Bodenbach zwischen Rathen und Königsstein der vorletzte Wagen des mittags von Dresden abgehenden Schnellzugs. Personen wurden nicht verletzt.

1. Wittben. (Gewitter mit Wolkenbruch.) Unser Ort und der Nachbarort Lautewalde wurden am Sonnabend in der vierten Nachmittagsstunde durch einen am Nordabhang des Pichs und am Ostabhang des Ballenberges niedergegangenen Wolkenbruch mit Gewitter und Hagelchauern schwer geimgeleitet, so daß Felder und Fluren, Straßen und viele Gebäude in wenigen Minuten ein trauriges Bild der Zerstörung darboten. Die Bäche schwollen bald zu reißenden Strömen an und vernichteten die auf den Wiesen liegende Heuernte. Auch in Neudorf, Ringenbain, Steinigwoldsdorf, Weißa, Wehrsdorf und Sogland a. d. Spree hat das Unwetter arg gehaust und in den Gärten und auf den Feldern großen Schaden angerichtet. Die Spree führt infolge des gewaltigen Zustroms Hochwasser.

*** Strauch. (Blitzschlag und Schadenfeuer.)** Bei dem am Sonnabend in den Nachmittagsstunden über der hiesigen Gegend niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in das Anwesen des Gutsbesizers Richter und zündete. In wenigen Augenblicken standen das Stallgebäude und Wohnhaus in hellen Flammen. Doch gelang es den zahlreichen Helfern, sämtliches Vieh und Mobiliar zu retten. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Der vom Unglück Betroffene wurde noch dadurch geschädigt, daß ein Ehrloser beim Aufräumen sich an dem Erlös eines fetten Schweines vergreiff und ihn mitgehen ließ. Die Vörsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß es in dem nahen Brunnen an Wasser mangelte. Erst die Spritze von Köpchen konnte mit ihrem reichen Schlauchmaterial Wasser aus dem entfernten tiefsten Brunnen des Ortes in das wütende Element schleudern.

Döbeln. (Vom Balkon gestürzt.) Das Kind eines hiesigen Zahnarztes stürzte in einem unbewachten Augenblick von dem Balkon des zweiten Stockes auf den Hof hinab und erlitt tödliche Verletzungen.

1. Crostau b. Schirgiswalde. (Naturtheater.) Am Westabhang unseres waldbreichen Rälbersteins hat seit einigen Jahren der Volksbildungsausschuß zu Sogland a. d. Spree mit in dem Felsen ein Naturtheater errichtet. Zu einem großen Erfolg für diese Waldbühne führte die zu Pfingsten gegebene diesjährige Eröffnungsvorstellung unter Leitung des Herrn Direktors Senn-Georgi aus Dresden. Voll innerer Begeisterung folgten die Zuschauer dem vollendeten Spiel der Künstler. Am 22. Juni fand die zweite Theateraufführung statt.

Delsnig i. B. (Bezirksstagswahlen.) Von den gewählten 30 Mitgliedern des Bezirkstags der Amtshauptmannschaft Delsnig gehören 22 der bürgerlichen Vereinigung, 4 der sozialdemokratischen und 4 der kommunistischen Partei an.

Delsnig i. B. (Anfall eines Personenautos.) Am Mittwoch fuhr der Führer eines Plauener Personenautos beim Nehmen einer Kurve an einen Baum an. Der Wagen fuhr in einen Seitengraben. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Johanngeorgenstadt. (Eisenbahnunglück.) Der von hier kommende Personenzug stieß, wie erst jetzt berichtet wird, am Mittwoch nachmittag in der Krümmung Wegeditz und dem Tunnel mit einer vom unteren Bahnhof abgelassenen Leermaschine zusammen. Durch den Zusammenprall wurden die beiden Lokomotiven ineinandergeschoben, die Stirnwand des nachfolgenden Güterwagens eingedrückt und der Postwagen sowie die vier Personenwagen des Personenzuges schwer beschädigt. Der mittlere Personenwagen wurde aus dem Gleis gehoben. Von den Zuginsassen wurden sechs Personen schwer verletzt, vom Zugpersonal vier leicht verletzt. Die Puffer sämtlicher Wagen sind entweder gebrochen oder verbogen, ebenso wurden mehrere Fenster durch den Zusammenprall zertrümmert. Der Personenzug hat stets am oberen Bahnhof so lange zu warten, bis die Leermaschine dort eingetroffen ist. Der diensttuende Beamte hatte jedoch den Personenzug abgefertigt, bevor noch die ausrüstete Maschine eingetroffen war.

Leipzig. (Tödlicher Fallschirmabprung.) Anlässlich der Leipziger Flugwettkämpfe in Leipzig-Mockau sollte auch der Fallschirmabprung von Frau Mia Schindler gezeigt werden. Sie stieg im Flugzeug mit ihrem Manne auf, der sich auf den Tragflächen produzierte. Sie sprang — aus dem Flugzeug, da sich der Fallschirm bekanntlich erst nach einer Höhe von 200 Metern Sturzbahn öffnet. Am rasenden Tempo fürzte sie zur Erde und man erwartete aller Sekunden das Entfallen des Fallschirms. Dieser öffnete sich aber erst, als sie auf dem Erdboden aufschlug. Frau Schindler war sofort tot.

„ Letzte Meldungen „

Sozialdemokratische Niederlage bei den Berliner Elternbeiratswahlen.

Berlin, 23. Juni. Die gestrigen Elternbeiratswahlen brachten einen Zusammenbruch des sozialdemokratischen Kulturprogramms. Nach dem verläufigen Ergebnis sind gewiß für die christliche unpolitische Liste 2497 Sitze, für die sozialdemokratische (Schulbau) 398 Sitze, für die Liste der Kommunisten 60 Sitze und ein Vertreter einer Lehrervereinsliste.

„ Für Haus und Familie „

Nasenbluten.

Von Sanitätsrat Dr. Graeher (Friedenau).

Je heißer die Tage werden, desto mehr vergrößert sich der Kreis derer, welche in kleineren oder größeren Zwischenräumen von Nasenbluten befallen werden. Es ist deshalb wohl manchem erwünscht, über diese Krankheitserscheinung etwas zu hören. Sie ist durchaus nicht so harmlos, wie vielfach geglaubt wird; sie ist vielmehr nicht selten von einer Bedeutung und durchaus wert, größte Beachtung zu finden.

Das gilt selbstverständlich nicht für einmahliges Bluten infolge bekannter Ursache, z. B. eines Schlages auf die Nase. Wiederholt sich aber das Nasenbluten öfters, dann wird die Sache bedenklicher, selbst wenn die einzelne Blutung an sich nur mäßig ist, von selbst bald wieder aufhört oder sich rasch stillen läßt. Man kennt ja auch Ursachen für solche Blutungen aus der Nase und weiß, daß sie oft wenig zu bedeuten haben. Blutarme Kinder werden besonders in der warmen Jahreszeit oft von Nasenbluten befallen, bisweilen mehrmals am Tage. Auch vollblütige Menschen leiden an diesem Uebel, das hier, wenn die Blutungen nicht gar zu stark werden oder sich häufig wiederholen, eigentlich gar kein „Uebel“ ist, sondern den Betroffenen sich als lästig erweist: die Nase stellt hier gewissermaßen ein Sicherheitsventil dar, das für die Entleerung überschüssigen Blutes sorgt und gewisse Beschwerden (Wallungen nach dem Kopf, Schwindel u. dgl.) zum Verschwinden bringt. Im allgemeinen aber müssen sich öfter wiederholende Blutungen aus der Nase Bedenken erregen und Veranlassung geben, eine ärztliche Untersuchung vornehmen zu lassen, da sie nicht selten ein Zeichen schwererer innerer Leiden sind.

Nicht nur Blutarmut und Vollblütigkeit bewirken Nasenbluten, es können vielmehr auch gefährliche Blutkrankheiten dahinterstecken, es kann sich auch um Erkrankungen des Herzens, der Niere und Leber handeln, es kann Arterienverfälschung die Blutungen veranlassen. Manchmal bildet Nasenbluten das erste

längere Zeit einzige Zeichen solcher Leiden, und der um Rat gefragte Arzt entdeckt auf diese Weise bisher verborgene Krankheiten und kann sie behandeln, zugleich aber die Anfälle von Nasenbluten beseitigen, die, selbst wenn sie an sich keine großen Blutverluste bedingen, doch nach und nach dem Körper so viel Blut entziehen, daß der Kranke in hohem Grade blutleer und hinfällig werden kann. Manchmal wird Nasenbluten nicht durch solche inneren Krankheiten hervorgerufen, sondern durch örtliche krankhafte Veränderungen in der Nase, z. B. Polypen oder kleine Geschwürcchen. Diese Ursachen feststellen kann auch in der Regel nur der Arzt. Eine örtliche Behandlung dieser ursächlichen Momente bringt das Nasenbluten zum Verschwinden. Es gibt ferner Fälle von Nasenbluten, die gar kein „Nasenbluten“ sind; das Blut kommt zwar aus der Nase, die aber nur den Durchgangsweg bildet; der eigentliche Sitz des Übels ist z. B. der Magen, wo der Arzt eine krankhafte Veränderung findet, die er zu beseitigen in der Lage ist.

Man sieht: Bei öfters sich wiederholendem Nasenbluten tut man am besten, den Arzt aufzusuchen, schon deshalb, damit die Quelle der Blutungen festgestellt und weiteren Anfällen vorgebeugt werden kann. Aber auch um die Einzelblutung zu stillen, bedarf es oft ärztlichen Eingreifens, wenn die Blutung sehr heftig ist und auf Hausmittel nicht bald reagiert. Man lagere den Blutenden horizontal, in halbsteher Stellung und entferne beengende Kleidungsstücke. Man achte darauf, daß er ganz ruhig sei, möglichst nicht schreie. Man mache kalte Umschläge auf Nase, Genick, Herzgegend und drücke die Nasenflügel aneinander, um durch Druck der Blutung Herr zu werden. Als letztes Mittel bleibt für den Laien noch die „Tamponade“ der Nase: man stopfe das Naseninnere aus mit sauberer Wundwatte (blutstillende Eisenchloridwatte wende man lieber nicht an!), eine in der Regel prompt wirkende Maßnahme, wenn sie richtig ausgeführt wird, d. h., wenn man die Nasenhöhle wirklich von oben bis unten fest mit Watte füllt. Man begnüge sich aber nicht mit einem Scheinerfolg und achte darauf, ob nicht das Blut hinten in den Rachen läuft.

Börse · Handel · Wirtschaft

Meißner Getreidepreise vom 21. Juni.

Weizen 6,50—6,60; Roggen 6,40—6,50; Wintergerste 6,40 bis 6,50; Sommergerste 7,00—7,50; Hafer 6,40—6,50; Raps trocken 10,50; Mais 8,50—9,00; Weizen, Gemenge 6,00; Trof-fenschmelz 5,00; Weizen, fächt., alt 2,75—3,00; do. fächt., neu 1,80—2,00; Futterstroh 1,00; Strohstroh 0,90; Roggenkleie 4,60; Weizenkleie 4,20; Kartoffeln 1,90—2,10; Kartoffelfoden 10,50.

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 23. Juni.

(Noch nicht eingetroffen.)

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 23. Juni.

Austrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr. in Goldmarkt für Lebendgew.
208	I. Rinder. 1. Vollfleisch, ausgem., höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	46—48 (85)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	39—48 (79)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28—36 (60.77)
	4. Gering genährte jeden Alters	17—25 (43.59)
	5. Argentinische Ochsen	42.55 (77.92)
398	II. Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	40—44 (72)
	2. Vollfleischige, jüngere	36—38 (67)
	3. Mäßig genährte jung, u. gut genährte alt.	28—34 (60)
	4. Gering genährte	22—25 (60)
272	III. Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kolben höchst. Schlachtwertes	44—46 (82)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38—42 (77)
	3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	30—36 (73)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	22—28 (63)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	14—18 (47)
	6. Ausländische Weibekühe	—
645	IV. Rälber. 1. Doppellender	—
	2. Beste Raß- und Saugfälder	58—60 (95)
	3. Mittlere Raß- und Saugfälder	52—54 (88)
	4. Geringe Rälber	30—45 (68.87)
454	V. Schafe. 1. Raßlamm u. jung. Raßlamm.	44—47 (89)
	2. Aeltere Raßlamm	38—40 (85)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	20—28 (58.74)
	4. Geringer Weibschafe	—
2218	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der feineren Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	48—45 (86)
	2. Fettschweine	45—47 (88)
	3. Fleischige Schweine	40—42 (85)
	4. Gering entwickelte Schweine	36—38 (83)
	5. Ausländische Fettschweine	30.40 (40.54)

Berliner Produktenbörse von heute, dem 23. Juni.

Weizen 13,50—14,00; Roggen 11,40—12,30; Sommergerste 12,80—13,50; Hafer 11,50—12,50; Weizenmehl 20,25—23,00;

Roggenmehl 17,50—20,25; Weizenkleie 8,00; Roggenkleie 8,40; Raps 2,20; Leinöl 2,60—2,80.

Seine Fondsbörse in Berlin. Da die Berliner Fondsbörse am Sonnabend geschlossen ist, fanden an diesem Tage keine Kursnotierungen statt.

Amliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehl je 1000 Kg. sonst je 100 Kg. In Goldmarkt der Goldmark oder in Rentenmark.

	21. 6.	20. 6.		21. 6.	20. 6.
Weiz., märk.	136-142	140-145	Weizfl. f. Berl.	8,8	8,8
pommerscher	—	—	Rogfl. f. Berl.	8,6	8,6
Rog., märk.	114-124	116-127	Raps	2,20	2,20
pommerscher	—	—	Leinöl	—	—
weyßpreuß.	110-112	—	Bistort-Gröl.	19-20	19-20
Futtergerste	123-135	141-150	fl. Speiseerf.	18-15	14-15
Brangerste	140-149	130-136	Futtererbsen	12-13	12-13
Hafer, märk.	115-125	118-128	Welschnüßeln	10-11	10-11
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	13-14	13-14
weyßpreuß.	113-115	116-118	Widen	11-12	11-12
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	9-10	9-10
p. 100 Kil. fr.	—	—	Eupin., gelbe	13-14	13-14
Stn. br. inkl.	—	—	Serradelle	—	—
Sack (feinst)	—	—	Rapsöl	8,8	8,6
Wrl. u. Rot.	20,2-23	20,5-23	Leinöl	16-17	16-17
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	6,2	6,2
p. 100 Kil. fr.	—	—	dw. Buchsch.	—	—
Berl. brutto	—	—	Lorsm. 30/70	—	—
inkl. Sack	17,5-20	18-20,5	Kartoffelst.	18	18

Amlicher Schlachtviehmarkt. Berlin den 21. Juni. Austrieb: 263 Rinder (darunter 509 Bullen), 477 Ochsen 1081 Kühe und Färsen, 1400 Rälber, 10375 Schafe, 8172 Schweine, 6 Fiegen, 300 Schweine aus dem Ausland. Preise: Ochsen a) 38—40, b) 33—36, c) 28—31, d) 24—26; Bullen a) 33—35, b) 28—31, c) 24—27; Kühe und Färsen a) und b) 32—40, c) 25—30, d) 20—24, e) 15—18; Fresser 24—27; Rälber a) —, b) 52—60, c) 42—48, d) 35—40, e) 25—30; Stallmastschafe a) 33—42, b) 25—35, c) 15—20; Schweine a) — b) 45—46, c) 44—45, d) 42—43, e) 40—42; f) 37—39; Säuen 31 bis 41; Fiegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern Schafen und Rälbern langsam; bei Schweinen ziemlich flott.

Fast unveränderte Lebenshaltungskosten.

Stand nach der dritten Juniwoche. Infolge einiger Preiszuschläge, wie bei den verschiedenen Fleischarten und beim Fisch, hat sich die Ernährung im Durchschnitt der dritten Juniwoche um 1% verteuert, während die Kosten zur Bekleidung, Heizung und Beleuchtung sowie häusliche Gebrauchsartikel abnahmen. Da die Ernährungskosten jedoch am stärksten ins Gewicht fallen, ergab sich die Steigerung der gesamten Lebenshaltungskosten um 0,3%.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 6 Seiten. Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Amliche Verkündigungen

Arbeiterzählung.

Am 1. Juli findet eine Arbeiterzählung statt. Die Zählbogen werden den Gewerbeunternehmern durch die Ortsbehörden zugestellt werden. Die Betriebsunternehmer haben sie am 1. Juli vorordnungsgemäß auszufüllen, mit ihren vollen Namen zu unterzeichnen und sodann ungefaltet an die Ortsbehörde zurückzugeben.

Reitzen, am 20. Juni 1924. Gw 3 V. O.
Die Amtshauptmannschaft.

Familienanzeigen

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß verchiede faust nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, der treuherzige Vater meiner Kinder, der **Gärtner**

Richard Spindler.

Wilsdruff, den 22. Juni 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. d. Mts., mittags 1 Uhr, von der Halle aus statt.

Eine Dame

welche eine zarte, weiße Haut u. blend. schönen Teint erlangen u. erhalten will, wäscht sich nur mit der **Seifenperle** die beste Lössmilchseife von Bergmann & Co., Radobenz. Überall erhältlich.

Löwen-Apotheke.

Sil

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rosenbleiche Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Frw. Feuerwehr. Handwerk und Gewerbe

Heute 6 Uhr

Uebung. Adler nicht Löwe.

Landbund Meissen

Mittwoch den 25. Juni, nachmittags 6 Uhr

Vertrauensmänner-Versammlung

des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff im „Weißen Adler“.

1. Vortrag des Herrn Lemme, Pirna über: „Daves-Vertrag und seine Folgen für die Landwirtschaft“.
2. Neu- bez. Wiederwahl der Herren Bezirksobleute (Vorstandsmitglieder).

Schänke Alte Post.

Heute Dienstag den 24. Juni

Schlachtfest.

Frei 10 Uhr Wellfleisch, später das Uebliche. Hierzu ladet freundlichst ein **W. Hegenbart.**

Schmücket die Häuser z. Heimgart!

Wir haben Dekorationen bereit und geben billiges es ab Mittwoch den 25. Juni d. J. zum geringen Selbstkostenpreis bei **Herrn Landschaftsgärtner D. Bäuerle, Gärtnerei, Friedhofstraße.**

Bänder und Fahnen in Stoff und Papier bei den bekannten Geschäften. Der Festaussch.

Heu

von der Wiese weg, kauft zu höchsten Preisen und hole auf Wunsch selbst ab.

Louis Seidel Wilsdruff Fernruf 5 und 10.

Mittwoch - Sonnabend

Anschnitt von

la Schweizerkäse.

Jäpel, Wilsdruff.

Nur 20 Pfennig

wöchentlich kostet eine Kopfwäsche mit dem seit Jahrzehnten glänzend bewährten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Dieses kleinen Betrag kann wohl jeder Einsichtige für die Pflege des Haarses erübrigen. Regelmäßige Waschungen mit „Schaumpon“ befreien Haar und Kopfhaut von allen Unreinlichkeiten und sind die wichtigste Bedingung für eine naturgemäße Haarpflege. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ ist erhältlich in Apotheken, Drogerien, Friseur- und Seifen-geschäften. Echt nur mit dem schwarzen Kopf.

Achtung!

Kameraden der privilegierten Schützen-Gesellschaft Wilsdruff.

Das Programm für das diesjährige

Schützen-, Volks- und Heimattest

ist erschienen und enthält u. a. auch alle Veranstaltungen unseres Königsschießens. Außerdem findet statt:

Donnerstag den 26. Juni: Exerzieren und Schießen nach den weißen Scheiben. Stellung nachmittags 3 Uhr beim Kamerad **Alfr. Müller** (Lohnhalle). 3.30 Uhr abmarsch, Abholen der Fahnen im Gasthof **Weiher Adler**. 8 Uhr abends Versammlung im Schützenhaus. 9.30 Einzug in die Stadt nach der Parkstraße (Alfred Vogel).

Sonnabend, Sonntag u. Montag siehe Programm.

Dienstag den 1. Juli: Nachmittags 4 Uhr Damenkaffee beim Kamerad **Ernst Horn** (Lohnhalle). 6 Uhr Gewinnauszahlung für die Kameraden im Cafe Regne.

Zum Schützenkönigs-Gehug am Montag den 30. Juni werden die Straßen wie folgt durchzogen: **Freiberger Straße — Markt — Jellaer Straße — Wilsdruffstraße — Meißner Straße — Dresdner Straße — bis zum Gorkewerksgut Quanz — zurück Jellaerstraße — Rosenstraße — Dresdner Straße — Markt — zum Gasthof „Goldner Löwe.“**

In diesen Festlichkeiten gibt es keine Entschuldig. Aktive Mannschaft in Uniform und weißer Hose (bei gutem Wetter, sonst dunkle Hose). Passive Mitglieder dunkler Anzug, hoher Hut.

Das Kommando der priv. Schützengesellschaft zu Wilsdruff.

Oberschlesien im Bild

Durch die Trennung Oberschlesiens und infolge der Feindbefegung unseres Industriegebietes im Westen, ist das Augenmerk des Reiches und des Auslandes mehr denn je auf den deutsch-österreichischen Teil Oberschlesiens gerichtet. Deutsch-Oberschlesien ist heute die **Salz- aber des deutschen Wirtschaftslebens**. Oberschlesische Arbeit, oberchlesischer Fleiß und oberchlesische Erzeugnisse bilden heute in der deutschen Wirtschaft eine nicht zu verkennende starke Aufbaumöglichkeit. Weiter Kreisen die Schönheiten der oberchlesischen Heimat näher zu bringen, von Land und Leuten einen gereuten Reizpegel zu geben, das Aufstreben der großen und kleinen Ortschaften in städtebaulicher Hinsicht näher zu bringen, sowie von dem mannigfachen Kunst- und Kulturbetrieb des Schupwells deutscher Gesinnung im Osten bildlich mitzuteilen, ist neben der Veranschaulichung des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwungs unserer heimischen Industrie, die Aufgabe, der jedesmal mit großer Spannung — erwarteten Beilage „Oberschlesien im Bild“.

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des „Oberschlesischen Wanderers“

Gleiwitz D. S.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der „Sachsen-Zeitung“ in Wilsdruff-Dresden ohne jeden Aufschlag.

Anzeigen finden bei der großen Leserschaft des „Wanderers“ weiteste Verbreitung und führen zum geschäftlichen Erfolg. Kein Oberchlesier im Reich verabläumt sofort den Oberschlesischen Wanderer in Gleiwitz beim Postamt seines Wohnortes oder beim Verlage direkt zu bestellen.

Gleiches zum Gleichen!

Was paßt, das muß sich ründen, Was sich versteht, sich finden, Was gut ist, sich verbinden; Was liebt, zusammen sein — Was hindert, muß entweichen, Was krumm ist, muß sich gleichen, Was fern ist, sich erreichen, Was feimt, das muß gedeih'n. Novalis (Friedr. Leop. Frhr. v. Hardenberg).

Die völkische Woche der Deutschnationalen

Berlin, 21. Juni.

Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Geheimrat v. Konopacki über die überragende Bedeutung der völkischen Bewegung, sprach zunächst Professor Dr. Wund über „Völkische Weltanschauung“. Eine völkische Weltanschauung muß einmal aus dem Charakter, dem Blut eines Volkes herauswachsen, sodann muß sie in dem Volke lebendig wirksam sein. Weidens aber haben wir im deutschen Volke nicht, zwar durch eigene Schuld. Jedesmal wurde in der deutschen Geschichte der angespannte völkische Faden abgerissen. So im Mittelalter, wo wir eine neue fremde Welt in uns aufnahmen, unter Aufsicht unserer eigentümlichen, eigenen Art, und dann, als der christliche Gedanke aus der Tiefe des deutschen Gemüts wieder geboren war, da arten diese hoffnungsvollen Ansätze aus in das Theologienetzwerk.

Die Tuberkulosebekämpfung in Preußen.

Aus einem Bericht des Wohlfahrtsministers. Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtzfelder hat unter dem Titel „Die staatliche Wohlfahrtspflege in Preußen“ ein beachtenswertes Buch erscheinen lassen. Wir entnehmen diesem Buche die nachstehenden Ziffern über die Verbreitung und Bekämpfung der Tuberkulose in Preußen: Die Tuberkulosesterblichkeit, die seit mehreren Jahrzehnten mit leichten Schwankungen dauernd zurückgegangen war und ihren tiefsten Punkt im Jahre 1913 mit 15 Todesfällen auf 10 000 Einwohner erreicht hatte, ist infolge der Ernährungsschwierigkeiten der drei letzten Kriegsjahre wieder stärker gestiegen, und zwar bis auf 27, also fast das Doppelte, im Jahre 1918. Die Sterblichkeit fiel dann bis 1921 auf 15,4 Todesfälle auf 10 000 Personen, fiel aber von da ab von neuem an. In den ersten neun Monaten von 1921, 1922 und 1923 beträgt sie entsprechend 13,97, 14,47 und 16,12 auf 10 000 Personen. Entsprechend der Verbreitung der Tuberkulose ist die Zahl der Anstalten und Einrichtungen, die sich die Tuberkulosebekämpfung und Verhütung zur Aufgabe machen, erheblich. Nach einer Aufstellung des Deutschen Zentralinstitutes zur Bekämpfung der Tuberkulose sind zurzeit in Preußen vorhanden: 114 Heilstätten, 18 Gefängnisheime, 7 Militärversorgungstrankenhäuser, 226 Einrichtungen für Krankenhausbehandlung (Tuberkuloseabteilungen) und Invalidenpflege Tuberkulöser (alles für Erwachsene), 52 Kinderheilstätten für Lungen-, Knochen- und Gelenktuberkulose, 137 Anstalten für von der Tuberkulose bedrohte, kranke und erholungsbedürftige Kinder, 93 Wald-erholungsstätten, 13 Waldschulen und 882 Anstalts- und Fürsorgestellen für Lungentränke.

„Das erste Ehejahr“.

20 Roman von Ruth Goeg. Copyright 1914 by Steiner & Co., Berlin W 30. Nachdruck verboten. Sein Blick sagte ihr, was seine Worte bekräftigten. „Hoffen Sie es so auf, gnädige Frau? Ich glaube, Sie werden in der großen Stadt geradezu verwöhnt worden sein? Wie gefällt es Ihnen hier bei uns?“ Renate hob mit bewogener Lippen den Blick zu ihm auf, sie freute sich seiner liebenswürdigen Worte, und mit dem Instinkt der Frau hatte sie wohl erkannt, daß er mehr an ihr fand, als nur ein flüchtiges Gefallen. Aus der Empfindung der langen Vernachlässigung von ihrem Manne, die sie schmerzte, aus dem kleinlichen Jäger heraus, den sie seiner Bewunderung für Malwe Weinhold wegen erlitten, freute sie sich der Huldigung dieses Mannes, der bedeutsamer war als alle anderen, die sie hiezu getroffen. Sie sprach mit warmer Stimme und war liebenswürdig, wie sie es sein konnte, wenn sie bezaubert wollte. „Es gefällt mir hier sehr gut.“ sagte sie mit einer Handbewegung, die auf den blühenden Park wies. „Kamentlich, da wir im Frühling sind und ich mir auch von draußen etwas Anregung holen kann.“ Liebe war erstauert einen Schritt zurückgetreten. „Wie, gnädige Frau, Sie schreiben auch als Hausfrau noch?“ Und nun wurde keine Stimme lebhaft. „Ich habe erst kürzlich ein Buch von Ihnen kommen lassen. Wissen Sie, was mir daran so gut gefallen? Daß es fortstreift, daß man fühlt, wie stark die Persönlichkeit ist, die dahinter steht.“ Renate dachte daran, wie gering der Einfluß ihrer Persönlichkeit auf ihren Mann geworden, und sie lächelte wehmütig. Liebe aber fuhr fort: „Ja, gnädige Frau, ich mache Ihnen mein Kompliment, ich habe... wie soll ich es sagen? ... habe mich ein wenig wiedergefunden, in Ihrem Buche, habe einen verwandten Geist darin gefühlt, der mich... ist gestebe es ein... neugierig auf Sie gemacht hat. Ich war erstauert, wie tiefinnig das Werk einer schönen Frau sein kann.“ Nun lachte sie geschmeichelt, sie wußte nicht, ob sie die Anerkennung ihres Talents oder die Freude über das Lob ihrer Schönheit mehr erfreute, aber sie wollte sich davon auch sehr gar keine Rechenschaft geben. Es ging sich so gut an seiner Seite, sie hatte ein Gefühl, geborgen zu sein, und seine Worte, die geistreich waren, die er gewählt zu sehen vermochte, beruhten sie. Und er sprach nur von ihr, ging auf ihr innerstes Wesen ein, mit dem feinen Gefühl des sicheren Frauenkenners. Schon lange meinte Renate, nicht eine so angeregte Unterhaltung geführt zu haben, sie war belebt angezogen, als sie sagte: „Ich bin wieder sehr fleißig, und hoffe, daß auch dieses Werk mir ein wenig gelingen wird.“ „Ich hoffe mit Ihnen, gnädige Frau, und ich wäre entsetzt, wenn wir einmal davon sprechen dürften; denn sehen Sie,

Die Stützen des französischen Kabinetts.

Unter den Männern, die Herriot zu seinen Mitarbeitern machte, als er nach dem Rücktritt Poincarés und nach der etwas gewaltsamen Entfremdung des Staatspräsidenten Millerand in Frankreich die Regierungsbildung übernahm, stehen die vier, die wir hier im Bilde



wiedergeben, an erster Stelle. Dalbiez ist der Minister der „befreiten Gebiete“, Clementel hat das besonders wichtige Portefeuille der Finanzen inne, Chautemps das nicht minder bedeutende Ressort des Innern. Die viertausend bekannteste unter den vier



Persönlichkeiten aber ist der Kriegsminister Rollet, der bis zu dem Tage, an dem er Minister wurde, als Vorsitzender der interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland wirkte und dessen Berichte wiederholt den Gegenstand lebhafter Erörterungen in der deutschen Presse bildeten.

Tagesneuigkeiten

Die Tagung der Zeitungsverleger. Weit über tausend Verleger aus allen Teilen Deutschlands haben sich in Stuttgart zur Tagung des Vereins deutscher Zeitungsverleger eingefunden. Dem Begrüßungsakt im weißen Saale des ehemaligen neuen Residenzschlosses wohnten das gesamte Staatsministerium und die sächsischen Behörden sowie Vertreter von Handel, Industrie, Wissenschaft, Kunst und den Parlamenten bei. Begrüßungsansprachen hielten Staatspräsident Hjalmar, Oberbürgermeister Dr. Lautenschläger, Landtagspräsident Theodor Körner, Chefredakteur Dr. Horsther für den Reichsverband der deutschen Presse u. a. Am Schluß sprach Kommerzienrat Dr. Krumpholtz (Wiesbaden), der derzeitige Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dankesworte an die Behörden. Der Reichspräsident hatte ein Begrüßungstelegramm geschickt. 4. Germanischer Bauernhochschultag. Die Schirmherrschaft der Bauernhochschule Dresden-Sellerau ladet alle Freunde des Bauernhochschulgedankens für den 1. bis 3. Juli zum 4. Germanischen Bauernhochschultag nach Weihen a. d. Elbe ein. Eine protestantische Fronleichnamfeier fand am Donnerstag in den beiden Dörfern Maßlow und Planken-

felde im Kreise Teltow statt. Zur Erinnerung an das am 29. Mai 1616, am Fronleichnamstage, in beiden Ortschaften niedergegangene schwere Hagelwetter, das die gesamte Ernte vernichtete und gewaltigen Schaden anrichtete, wird alljährlich in den Dörfern Gottesdienst abgehalten, zu dem jedesmal am Fronleichnamstage die Bewohner in der Kirche sich versammeln. Am Nachmittag fand der übliche Gang durch die Felder statt.

Schwerer Zusammenstoß mit Wilddieben. Zwei Fortschrittlinge hatten, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, im Reppbachtale einen Zusammenstoß mit drei Wilddieben. Auf Anruf ergaben sich die Wilderer und wurden in der Richtung nach Dudweiler transportiert. Während sich die Verhafteten um und schossen mit Revolvern auf die Fortschrittlinge, von denen der eine durch einen Bauchschuß schwer verletzt, zusammenbrach. Der andere Fortschrittlinger feuerte nunmehr und tötete einen Wilderer. Der zweite Wilderer erhielt einen Weinschub, der dritte flüchtete.

Internationale Pfadfinderkonferenz. In der Zeit vom 10. bis 23. August wird in Kopenhagen eine internationale Pfadfinderkonferenz stattfinden. Man erwartet etwa 4000 junge ausländische Gäste aus 22 Ländern. Im Tiergarten von Kopenhagen wird ein Nielsenlager errichtet. Die Zusammenkunft beginnt mit einer Parade vor dem dänischen König, der Protokoll dieses Kongresses ist.

Überall Unwetter. Ein heftiger Sturm hat einen großen Teil Frankreichs heimgesucht. In der Pariser Gegend wurden mehrere Häuserviertel überflutet. Mehrere tausend Personen mußten ihre Wohnungen räumen. Im Gebiet von Bourdeaux fiel dichter Hagel. Die Ernte ist stellenweise vollkommen vernichtet. — Aus Konstantinopel wird berichtet, daß in den Bezirken Smyrna, Anka und Uschal ein schwerer Wolkenbruch die Baumwolle und die Getreidefrüchte vernichtete. — Bei Bad Schinznach im Kanton Aargau schlug der Wind in einen Geschützwagen einer fahrenden Maschinengewehrkompanie. Eine Anzahl Soldaten wurde von den Pferden geschleudert. Ein Fahrer wurde getötet, ein anderer wurde verletzt. Weitere Soldaten kamen mit leichten Brandwunden davon.

Bunte Tages-Chronik.

Hertshagen. Hier und in Letmathe fanden am Sonnabend Trauerfeiern für die Opfer des Strakenbahnunglücks statt. Während der Trauerfeiern und der Beisung der Toten blieben alle Geschäfte geschlossen. Budapest. Der Journalist Dr. Andreas Simon wurde ermordet und beraubt aufgefunden. Simon war vor kurzem in den Besitz von 50 Millionen gelangt, wovon die Mörder zweifellos Kenntnis erhalten hatten.

Rechtssprechung

Die Mörder des belgischen Leutnants Graf.

10. zug.) Stettin, 21. Juni. Die Jengin Reinhardt, Gattin des von den Belgiern verurteilten Postleutnants Reinhardt, sagt aus: Auch für sie steht es fest, daß ihr Mann unschuldig ist. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es denn zu erklären sei, daß Reinhardt, trotzdem er unschuldig war, ein Geständnis abgelegt habe, antwortet die Jengin erregt: „Die Belgier haben dieses Geständnis erpreßt!“ Sie hätte Reinhardt gedroht, daß seine Frau verhaftet werden würde, wenn er nicht gestehe, und darauf habe er, um sie und sein Kind zu schützen, das falsche Zeugnis gegen sich selbst abgelegt. Es wird noch eine Anzahl Schupobeamte vernommen, die aussagen sollen, ob, wie die Belgier behaupten, am Abend vor dem Mord auf einem Balkon der Schupo-Kaserne Leutnant Reinhardt die Schupobeamten Nieple und Grabert zur Tat angehetzt hat. Hierüber weiß niemand etwas. Die darauf vernommene Jengin Gabriel war die Freundin Graberts. Nach ihrer Schilderung kann

leitendem ich das Glück habe, Sie persönlich zu kennen, interessiert mich das, was Sie in Ihrem Roman sagen, noch um ein bedeutendes mehr.“ Renate war nun bei seinen Worten unsicher geworden, er aber fuhr ruhig fort: „Schon immer wollte ich meinen Besuch bei Ihnen wiederholen, ich habe ja die Pflicht, Ihnen zu danken für die reizende Aufnahme, die Sie mir gewährten, als ich meinen kleinen Anfall hatte.“ Herr von Lobe, die Aufnahme war kurz und nicht der Rede wert, aber wenn Sie uns einmal besuchen wollten, ohne zu danken, würde es uns sehr freuen, meinen Mann und mich, kommen Sie, sobald es Ihre Zeit erlaubt.“ Er wies mit der Hand auf den Kaminofen, der hier gegen den Himmel sich in roter Hölle erhob und deutlich zu sehen war, da die Bäume in einer Richtung auseinandertraten. „Das nimmt mich sehr in Anspruch.“ „Ja, ich weiß, ich glaube es wohl.“ Sie zauderte und überlegte, ob sie nicht ein Wort von Ottos Erfindung sagen sollte, um ihn noch einmal aufmerksam zu machen und so ihrem Mann einen Dienst zu erweisen. Liebe aber sprach weiter: „Und Ihr Buch, gnädige Frau, war wirklich eine Erholung für mich; ist Ihr Herr Gemahl nicht sehr stolz auf seine Frau?“ Renate wurde verlegen und hob die Schultern. Sie dachte an die Szene im Hause Weinholds, da er sie neben der kleinen Virtuofin vergessen hatte, und eine anmutige Note flog über das Antlitz, als sie unter halbgekauften Augen erwiderte: „Ich weiß nicht, vielleicht.“ Liebe sah plötzlich mit ernstem Blick auf sie und ein eigentümlich verschlossener Ausdruck kam in sein Gesicht. Es schien, als wollte er etwas sagen, das er aber, ehe es seinen Lippen entschlüpfte, unterdrückte. „Ich muß mich verabschieden.“ Er zog den Hut und hielt ihr die Hand entgegen. Renate bewunderte die feine Form der Finger, sah mit reinem Entzücken die edlen Linien dieser kräftigen Männerhand, und ihre Augen tauchten in die seinen. „Es war mir ein großes Vergnügen.“ sagte er und zog Renates Finger an seine Lippen, „auf Wiedersehen, gnädige Frau.“ Aber als Renate sich mit ihrem elastischen Gang schon weit, weit von ihm entfernt hatte, stand er noch immer und sah ihr nach. Da seinen Augen, die hart und fast blind konnten, trat auf einmal ein schneidender, zärtlicher Glanz. Dann hob er die Schultern, die Lippen öffneten sich, und er nahm den Hut von dem Haupte, als sei ihm plötzlich sehr warm geworden. — Erfrischend und in heiterer Stimmung kehrte die junge Frau nach Hause zurück und vernahm schon von draußen die Lieber von Candidas Lippen. Sie lächelte, die Welt erschien ihr schön und rosig.

„Run, Candida,“ fragte sie freundlich im Vorbeigehen, „wie steht es mit unserem Mittagbrot?“ Das Mädchen war auf die Kenntnis, die es sich hier angeeignet hatte, sehr stolz, sie zeigte der Herrin ihr Werk, und Renate brauchte nur die letzte Hand anzulegen, das war gut, denn sie fühlte, daß ihr nun die Arbeit mit der Feder rasch und leicht von der Hand gehen würde. Lange sah sie und schrieb, und auf einmal war die Sonne verschwunden, die Dämmerung sprang rasch und unerwartet über ihre Hand, legte einen dunklen Schatten auf das Papier, daß sie nicht mehr weiterzuschreiben vermochte. Sie hob den Kopf, schaute zum Fenster hinaus und sah die Umrisse der blühenden Bäume verschwimmen. Nur auf den Kirchtürmen blinnte noch der Schnee der Wälder, aber auch er färbte sich dünnlich grau. „D mein Himmel!“ lachte Renate und sprang auf. Im Eßzimmer rief die Uhr eine Zeit, Renate zählte die Schläge und blieb wie erstarrt stehen. „Wie? Schon sieben Uhr? Eine Stunde, nachdem Otto von der Hütte kommen sollte. Niessengroß stand die Unruhe über ihrer Seele und warf die Flamme der Angst hinein. Sie lief in den Garten, spähte durch das Geäst der Bäume, das die Schatten des Abends immer mehr umwoh. Sie neigte lauchend den Kopf, während eine gepfeifigte Furcht in ihren Nügen war. Zitternd eilte sie in die Küche und ihre Stimme war rau, als sie das Mädchen rief. „Der Herr ist noch nicht hier,“ sagte sie, „mein Gott, der Herr ist noch nicht hier.“ Vor ihren Augen entstand das Bild des flammenden Ofens. Sie sah die ungezügelten Flammen und das weißglühende Eisen, daß sich ergoß, wenn das lobende Angeheuer, der Hochofen, es hergab. Und sein frisches, leuchtendes Gesicht tauchte in einer Vision entstellend und verbrannt vor ihren Augen auf. An allen Gliedern flog die Frau, als sie hinaus auf die Straße, um nach ihm Ausschau zu halten. Die aber lag still, wie ausgestorben. Einen Augenblick überlegte sie, sie mußte zu Weinholds hin, dort fragen, ob man etwas von ihm wußte. Noch nie war es geschehen, daß er so lange warten ließ. Und wie höhnend rief nun die Uhr ihr zu, daß schon wieder eine halbe Stunde verfloßen sei. Da stürzte Renate in ihr Zimmer, griff mit zitternden Händen unbewußt nach ihrem Hut, stand noch eine Sekunde in trostloser Verzweiflung da und wollte gerade fortgehen, als sie einen feinen, wohlbeläuteten Schritt auf dem knirschenden Kies vernahm. Als Otto das Eßzimmer betrat, lief sie ihm entgegen, blieb aber kurz vor ihm mit einem ungläubigen Blick stehen. Er sah heiter aus. In seinem Gesicht stand eine Note der anaenschmsten Erregung, und aus seinen grauschillernden Augen leuchtete es so sieghaft, wie Renate es lange nicht mehr gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Grabert nicht als Mitschuldiger in Frage kommen, da sie in der Zeit, als der Mord geschah, mit ihm zusammengefahren ist. Die Beugin hat das auch den Belgieren gegenüber erklärt. Zur Hauptverhandlung ist sie aber merkwürdigerweise nicht geladen worden.

Vermischtes.

Boeischer Überglaube. Bei dem Stamme der Senela-Indianer herrscht ein sehr poetischer Gebrauch. Wenn ein Mädchen stirbt, so fesseln sie einen jungen Vogel ein, solange, bis er beginnt zu singen. Dann legen sie ihn in seinem Käfig auf das Grab der Toten, beauftragen ihn mit Grüßen, Küßen, süßlichen Worten an die Verstorbene und bitten darauf die Erde seines Gefängnisses, um ihn freizulassen. Wenn er nun sich hoch in die blaue Luft aufschwingt und fortfliehet, so glauben sie, daß er die Seele nicht eher ruhen läßt, die Augen nicht früher schließt, als bis er im Land der Gestirne anlangt, um dort all' die Grüße, Küsse und Bärtlichkeiten zu überbringen, die man ihm aufgetragen hat.

Das Ende einer „Tausche“. In der polnischen Bezirksstadt Borska ermordete die Gattin des Schulleiters Borska durch vier Arthiebe den Lehrer Kobylanski, einen ehemaligen ukrainischen Offizier. Den Hintergrund der Mordtat bilden seltsame Eheverhältnisse. Die Mörderin hatte ein Liebesverhältnis mit Kobylanski, und Kobylanski Frau revanchierte sich, indem sie zu Borska in Beziehungen trat. Beide Männer waren über- eingelommen, demnach auch offiziell ihre Gattinnen zu tauschen. Während der Schuldirektor mit der Lehrerin in bestem Einvernehmen lebte, herrschte unter den beiden anderen Unruhe, weil es Kobylanski mit der Frau nicht sehr genau nahm. Die eifersüchtige Direktorin behauptet, den in seiner Ausföhrung geradezu grauenhaften Mord im Jähzorn begangen zu haben.

Sonnwendzauber.

Zum Johannistag (24. Juni).

Wenn die Natur im üppigsten Vollwuchs prangt, alles Pflanzenleben der Frucht und Ernte entgegenreife und dann der Tag kam, an dem die Sonne am längsten am Himmel stand, feierten unsere deutschen Vorfahren das Fest der Sommerwendende. Man brachte Tieropfer, vom Kind bis zur Katz herab; denn Boden und Freia mußten gerade jetzt gut gefüttert werden zum Heile des armen Menschengeflechts, das so ganz und gar vom Erntesegen abhing. Wenn aber dann die Opfer dargebracht waren, wenn Speise und Trank oft und jung geschmeckt hatten, stammte es auf einmal von den Bergespitzen in heller feuriger Glut, und durch die Flammen sprangen die Menschen, um sich zu kräftigen und neu zu stärken durch die Verührung mit dem geheimnisvollen Zauber des Sonnwendfeuers.

Im deutschen Gebirge hat sich der uralte Brauch des Sonnwendfeuers bis zum heutigen Tage erhalten. Und heute noch wie vor mehreren tausend Jahren flamm und sprüht es in der Sonnwendnacht von den Bergeshöhen, und die Burken und Mädel springen durch das wunderfrühe Feuer, während die Alten daneben stehen und beobachten, wie hoch die Flammen schlagen, und wie hoch der Qualm über die Erde dahinjieht; denn davon hängt es ab, ob die Ernte gut wird oder nicht. Andere wieder werfen Blumenstränge ins Feuer und sagen dabei: „So wie dieser Kranz verbrennt, so soll auch mein Unglück verbrennen.“ In der Schweiz ist es Brauch, eine Stroßfigur, den „Tattermann“, zu verbrennen, indem man sie an eine Stange bindet und diese dann so lange mit brennendem Reisig bewirft, bis sie Feuer gefangen hat. Am Bodensee machen sich die Duden den Spaß, mit glühenden Stangen, die sie Johannistagen heißen, herumzulaufen und Schabernack zu treiben.

Ein origineller alter Brauch herrscht noch in Bayern. Es ist das Scheibenschlagen in der Johannistnacht; denn der christliche Glaube hat die Spuk- und Zaubernacht zur Johannistnacht gemacht, wie denn auch der Sonntag Johann, dem Jünger Jesu, geweiht wurde. Das Scheibenschlagen geschieht in der Weise, daß man eine in der Mitte durchlöchernde Holzscheibe im Feuer glühend werden läßt, sie dann an einen Stock steckt und schließlich weit in die Luft schleudert, ein Anblick, der in der dunklen Nacht ganz zauberisch wirkt, besonders wenn die leuchtenden Feuerscheiben gleichzeitig von mehreren Bergespitzen aus durch die Luft fliegen. Der alte Brauch verlangt es, daß die Scheiben irgend jemand zu Ehren geschlagen werden, gewöhnlich einer geachteten Persönlichkeit, wie Pfarrer oder Bürgermeister, vor allem aber auch zu Ehren der Geliebten. Dabei singt man allerhand Sprüchelein, wie z. B. das alte:

„Scheib' auf, Scheib' ab,
Die Scheib' geht krumm und grad',
Die Scheib' geht links und rechts,
Geht aus und ein
Und meinem Schatz ins Fenster 'nein.“

Gleichzeitig wirft man aber auch Schandscheiben zu dem schönen Jüwe, Feinde oder Nebenbuhler zu ärgern, und die Sprüche, die bei diesen Scheiben geschlagen werden, lassen an deren Anzüglichkeiten nichts zu wünschen übrig. Der, dem eine solche Schandscheibe geworfen wird, hat allen Grund, sich zu ärgern; denn das Schandscheibenwerfen bedeutet nichts anderes als das Symbol eines richtigen feinen Haberseldtreibens.

So lustig, stellenweise überflüssig aber der Johannistag und der Johannabend begangen wurden, für um so unheimlicher und gefährlicher galt früher hier und da und gilt vielfach auch heute noch die Johannistnacht. Keine Stunde im ganzen Jahre — die Walpurgisnacht ausgenommen — war alles Schreckens und Zauberspuks so voll wie diese. Des Teufels ganze Sippe, Geister und Dämonen, hatten nach dem Volksglauben in dieser Nacht freien Lauf. Deshalb wurden sofort nach Ave Maria Türen, Fenster und Lüden sorgfältig geschlossen und allerlei zauberkräftige Kräuter auf dem Herde zur Abwehr der bösen Geister verbrannt, während die ganze Nacht hindurch mit Gloden geklutet wurde. Gleich der Walpurgisnacht ist die Johannistnacht die günstigste Zeit für allerlei schwarze Künste, zum Blüden heilbringender Kräuter und unsichtbar machenden Farnsamens, zum Schneiden der Wänscheurte und für Schatzgräber. Auch die Zukunft enthält sich in ihr auf manigfache Weise. Abermals erfindungsreich in Mitteln zu diesem Zweck sind namentlich die jungen Mädchen; in Hessen und Böhmen, in England und Schweden, in Sachsen und Dänemark suchen sie mit Hilfe von Blumen, die in der Johannistnacht gepflückt und unter allerlei geheimnisvollen Manipulationen zu Kränzen gewunden werden, der Zukunft ihre Geheimnisse abzulesen und den zukünftigen Liebsten im Traume zu schauen. Von unerlöschlicher Mannigfaltigkeit sind die Volksgebräuche, die sich an den Johannisttag knüpfen; allein schon ihre Aufzählung würde ein Buch füllen.

Die Entwicklung des Weiskner Bezirks

in der Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924

Bericht, erstattet für die Bezirksversammlung am 22. April 1924 vom Amtshauptmann Schmidt.

Wie unser Wirtschaftsleben, so stand auch die gesamte Verwaltungstätigkeit der Behörden in dem hinter uns liegenden Berichtsjahre unter dem Einflusse einer in ihrem Ausmaße niemals für möglich gehaltenen Geldentwertung. Den katastrophalen Absturz der Mark führen uns noch deutlich vor Augen einige Zahlen aus den Monaten August bis November 1923. Eine Goldmark kostete am 8. August: 1 Million Papiermark, am 7. September: 10 Millionen, am 3. Oktober: 100 Millionen, am 11. Oktober: 1 Milliarde, am 22. Oktober: 10 Milliarden, am 3. November: 100 Milliarden und schließlich am 20. November: 1 Billion Papiermark. Die Gesamtwirkung der Geldentwertung zeigt recht drastisch die folgende Gegenüberstellung: Anfang 1918 berechnete man den Wert der öffentlichen und privaten Schulden auf 200 Goldmark, bis zum 20. November 1923 sank deren Goldwert auf 20 Pf. So erklärt sich, daß die Ausföhrung des Haushaltsplanes im Vorjahre nur einen problematischen Wert haben konnte, alle Voranschläge wurden im Laufe der Zeit über den Haufen geworfen. Erst die Ausföhrung eines Gold-Gesetz im letzten Vierteljahr brachte wieder den notwendigen Ueberblick für die Finanzgeschehnisse.

Über die schlimmste Zeit hat uns das Rotgeld hinweggeholfen. Davon wurden im Bezirk ausgegeben: 47 189 Millionen Papiergeld in 15 Sorten und für 160 041 Goldmark wertbeständiges Rotgeld auf der Grundlage der Dollarmarkierung. Aus der nunmehr beendeten Zwangswirtschaft und aus den Ueberflüssen der Rotgeldwirtschaft wurden zum Teil die Bezüge der Angestellten genommen, sind erhebliche Verbesserungen in dem Erziehungsheim Bohnitzsch, die Einrichtung des Kinderheimes im Wettinistift wie auch verschiedene Baukosten des Wettinistiftes — Hofneubau, Küchereianlage, Wasseranlage usw. — bezahlt worden. Die Rotgeldausgabe hat es insbesondere ermöglicht, daß der große Geldbedarf für die Erwerbslosen- und Rentnerfürsorge reich befriedigt werden konnte.

Für die übrigen Finanzquellen des Bezirks besteht die Bezirkskassenverwaltung. Als Vermögen des Bezirks sind vorhanden: ein großer Posten unbedeutender Wertpapiere, die allerdings nicht mehr den früheren Wert darstellen, das schuldenfreie Wettinistift sowie mit erheblichem Bestand an Wald, Gärten- und Viehbestand, das Kindererziehungsheim Bohnitzsch mit Landwirtschaft, das Einnehmerhaus Scharfenberg, das Auto und Bestände an Betriebsstoff. Nachdem eine große Opposition des Wettinistifts hat abgelehnt werden können, verbleibt als einzige Bezirksschuld nach einer Forderung des Landwirtschaftlichen Kreditvereins aus der Zeit der Kriegunterstützungen. Der Bezirk hat auch im abgelaufenen Rechnungsjahre die Vermögens- und Gehaltssteuer der Gemeinden überlassen und trotzdem die Anteile der Gemeinden für die Erwerbslosen-, die Sozial- und die Einnehmerfürsorge fast voll getragen. Außer der Bezirkskassenrechnung sind als besondere Bezirksrechnungen nur die Jagdpacht- und Rentenrechnung erhoben worden; die letztere ist niedriger zur Erhebung gekommen, wie in Nachbarbezirken. Als Ueberblich aus 1923 können auf neue Rechnung ca. 24 000 Goldmark vorgetragen werden. Diese Bestände ermöglichen mit den noch eine kurze Zeit verbleibenden Reichsbankguthaben für April und Mai die großen Verwaltungsaufgaben zu erfüllen, wie sie besonders durch die Reichsforföhrung neu entstanden sind.

Im Verlegungsamt Wettinistift ist nach der verhängnisvollen Geldentwertung der weitere Ausbau nicht aufhalten worden. Die Zahl der Insassen stieg im Berichtsjahre von 170 auf 205. Das Kinderheim ist jetzt voll belegt. Es waren am Jahresabschluss 36 Kinder untergebracht, davon eine größere Zahl aus anderen Bezirken. Die Unterbringung von Erholungs-Kindern auf vier bis sechs Wochen aus den Bezirksamtsgemeinden hat sich gut bewährt. Bei den Ernährungs- und Gesundheitsdiensten des Stützbezirks konnte nach dem Jahresabschluss durch den Kauf einer Eismaschine verbessert werden. Die Gärten- und Landwirtschaft wurde durch die Umwandlung eines Stück Waldes in Feld vergrößert.

Das Ernährungsamt der Amtshauptmannschaft konnte mit dem Schluß des Jahres 1923 gänzlich abgebaut werden, da die öffentliche Brotversorgung im Bezirk der Amtshauptmannschaft Weiskner mit dem 15. Oktober 1923 aufhörte und der Bezirk für die Folge als Bedarfsgemeinschaft überhand nicht anerkannt worden war. Es darf am Schluß dieses Abschnittes festgehalten und anerkannt werden, daß die Weiskner Landwirtschaft ihren Ablieferungsleistungen stets nachgekommen, so daß die Brotversorgung im allgemeinen ohne Störung vor sich gegangen ist und auch bis zum Schluß die bisherige Menge von täglich 200 Gramm für den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung gewährt werden konnte.

Die Brotpreise haben sich infolge der Geldentwertung bis zum Schluß des Berichtsjahres 1923/24 wiederholt geändert. Betrugen doch die Abgabepreise der Reichsbrotbäckerei am 31. März 1923 197 000 Mark für die Tonne Roggen und 212 000 Mark für die Tonne Weizen, während sie am Schluß der Zwangswirtschaft auf 3 500 000 000 für die Tonne Roggen und 4 000 000 000 Mark für die Tonne Weizen gestiegen waren. Entsprechend dieser Getreidepreise stiegen auch die Brotpreise. Während am 31. März 1923 das Kilogramm noch 269 Mark und das 1900-Gramm-Brot noch 700 Mark kostete, stellten sich die Preise für 1 Kilogramm bzw. für ein 1900-Gramm-Brot wie folgt:

vom 4. 6. bis 17. 6. 23:	948.—	RM für 1 kg,	1800 RM für ein 1900-g-Brot
vom 13. 6. bis 1. 7. 23:	974.—	RM für 1 kg,	1800 RM für ein 1900-g-Brot
vom 2. 7. bis 15. 7. 23:	1202.50	RM für 1 kg,	2400 RM für ein 1900-g-Brot
vom 10. 7. bis 22. 7. 23:	1841.—	RM für 1 kg,	3600 RM für ein 1900-g-Brot
vom 23. 7. bis 5. 8. 23:	4102.—	RM für 1 kg,	7800 RM für ein 1900-g-Brot
vom 6. 8. bis 19. 8. 23:	5312.—	RM für 1 kg,	10 100 RM für ein 1900-g-Brot
vom 20. 8. bis 25. 8. 23:	21 565.—	RM für 1 kg,	41 000 RM für ein 1900-g-Brot
vom 30. 8. bis 2. 9. 23:	78 900.—	RM für 1 kg,	150 000 RM für ein 1900-g-Brot
vom 3. 9. bis 16. 9. 23:	157 780.—	RM für 1 kg,	300 000 RM für ein 1900-g-Brot
vom 17. 9. bis 30. 9. 23:	1 180 000.—	RM für 1 kg,	2 240 000 RM für ein 1900-g-Brot
vom 24. 9. bis 30. 9. 23:	2 063 000.—	RM für 1 kg,	3 900 000 RM für ein 1900-g-Brot
vom 1. 10. bis 7. 10. 23:	7 100 000.—	RM für 1 kg,	13 600 000 RM für ein 1900-g-Brot
vom 8. 10. bis 15. 10. 23:	9 000 000.—	RM für 1 kg,	17 000 000 RM für ein 1900-g-Brot

Trotz dieser verhältnismäßig hohen Preise muß auch hier wieder betont werden, daß der Kommunalverband Weiskner Stadt und Land bis zum Schluß der öffentlichen Brotversorgung fast immer den niedrigsten Brotpreis nicht nur unter den Nachbarbezirken, sondern in ganz Deutschland gehabt hat. Das ist nicht zuletzt der beiderseitig stets verständnisvollen Mitwirkung des Ernährungsausschusses Weiskner Stadt und Land zuzuschreiben, dem hierfür nochmals der Dank der Amtshauptmannschaft ausgesprochen sei.

Die bei der Ausföhrung der öffentlichen Brotversorgung gegebenen Befürchtungen bezügl. der Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Brot zum Mehl nicht eingetroffen. Die Brotpreise liegen allerdings entsprechend der rapid fortschreitenden Geldentwertung gewaltig. Während das meiste Brot 4-Pfund-Brot,

5. Waage, am 4. Oktober 1923 96 Mill. Mark und am 8. Oktober 1923 noch 48 Mill. Mark kostete, stieg der Preis nach Aufhebung der öffentlichen Brotversorgung auf 120 Mill., 2000 Mill. und am 11. November 1923 auf 215 000 Mill. Mark. Ein 4-Pfund-Brot und ab 15. März 1924 auf 215 000 Mill. Mark. Ein 4-Pfund-Brot der Reichsbrotbäckerei kostete erst mit der Einführung wertbeständiger Zahlungsmittel ein. Von da ab ist auch ersichtlicher Weise ein steter Rückgang der Brotpreise zu beobachten. Während das 4-Pfund-Brot am 22. November 1923 noch 84 Pf. kostete, fiel der Preis allmählich auf 66, 58, 55 und 52 Pf. Seit Februar hält sich der Preis auf 50 Pf. Berücksichtigt man, namentlich Wänscheurte, liefern ein etwas dunkleres Brot z. B. mit 48 Pf.

Die Rohlenwirtschaft fand mit dem 1. Oktober 1923 ihr Ende, nachdem ihre Durchführung schon vorher durch verschiedene Verordnungen des Reichsrohlenkommissars erheblich durchlöchernt worden war. Der Uebergang vollzog sich reibungslos, der Abbau erfolgte allmählich. Ein Rohlenmangel trat nicht ein, da die hohen Preise in Verbindung mit dem schlechten Geschäftsgang in der Industrie erhebliche Abschüttungen in den Kohlenwerken und damit Rohlenüberflüß verursacht hatten.

Einen Auschnitt aus demelde der großen Not im Berichtsjahre, geben uns die Zahlen der Erwerbslosen. War am Ende des letzten Berichtsjahres die bereits damals im Weiskner Bezirk unbedeutende Höhe von 786 Erwerbslosen, 361 Kurzarbeiter und 1005 Zuschlagsempfänger mit einem Monatsbedarf von 88 Millionen Mark erreicht, so stiegen diese Zahlen in der folgenden Zeit noch beträchtlich, um erst vom 15. Juni an etwas zu fallen. Am 15. September wird dieses Mal durch erhöhte Erwerbslosigkeit abgedeckt. Am 1. Oktober sind im Bezirk bereits 1282 männliche Erwerbslose, 275 weibliche, 2088 Kurzarbeiter und 1077 Zuschlagsempfänger mit einem Monatsbedarf an Unterhaltungen von rund 500 Millionen vorhanden. Am 1. November gibt es 2086 männliche, 418 weibliche, 3770 Kurzarbeiter und 3548 Zuschlagsempfänger. Am der Jahreswende ist endlich der Höchststand mit 4820 männlichen, 886 weiblichen und 7900 Zuschlagsempfängern erreicht, während die Zahl der Kurzarbeiter, die am 15. November des Höchstzahl von 4007 aufwies, auf 3181 zurückgegangen war. Der damals aufzubringende Monatsbedarf betrug rund 82 Millionen Mark. Seitdem sind die Zahlen glücklicherweise zwar langsam, aber ständig gefallen. Am 31. März wurden gezählt 1908 männliche, 211 weibliche Vollerwerbslose, 205 Kurzarbeiter und 2700 Zuschlagsempfänger, der aufzubringende Monatsbedarf beläuft sich auf rund 90 000 Goldmark.

Die im Herbst vorigen Jahres einkommende Geldentwertung betrafte von Woche zu Woche die notwendigen Erhöhungen der Unterstützungssätze. Aber fast immer waren die Beträge bei der Auszahlung an die Empfänger wieder entwertet, so daß mit Recht gesagt werden muß, daß die an sich lässlichen Unterhaltungen nicht mehr entfernt zum täglichen Lebensunterhalt ausreichten, geschweige denn zur Beschaffung von Bekleidungs- und Heizmaterial. Dies wirkte sich wiederum dahin aus, daß zahlreiche Erwerbslosenpetitionen an den Amtshauptmann der Gemeinden und der Amtshauptmannschaft vorstellig wurden und erreichten, daß mehr oder weniger weitere Unterhaltungen zumeist in Naturalien gewährt wurden.

Auch die Gesetzgebung änderte sich infolge, daß ab 1. 11. 1923 auf Grund der Notverordnung vom 15. 10. 1923 einmal die Erwerbslosenfürsorge den Arbeitsnachweisen angegliedert und die Erwerbslosenunterstützungsbeträge nunmehr von Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis zu einem bestimmte Höchstbetrage aufgebracht werden sollen. Diese Verordnung setzt weiter fest eine Zuschußpflicht der Gemeinden und eine Beihilfepflicht von Reich und Land, letztere aber erst dann, wenn die von den anderen Beteiligten aufzubringenden Mittel nicht ausreichen. Mit der Erhebung der von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufzubringenden Mittel sind die Krankentafeln beauftragt, mit der Festsetzung der Höhe der Beiträge der Verwaltungsausschüß des öffentlichen Arbeitsnachweises. Neu war schließlich noch die Bestimmung, daß der Verwaltungsausschüß, soweit die Gesetzgebung dazu bezieht, die Unterbringung von einer Arbeitsleistung (Pflichtarbeit) abhängig zu machen hat, deren Durchführung vielfach auf den Widerstand der Erwerbslosen sich ganz wesentliche Veränderungen hinsichtlich der Einwirkung der Fürsorge und des Verfahrens brachte die letzte Verordnung vom 16. Februar 1924. Sie bestimmte auch, daß die Gemeinden die Kosten des Arbeitsnachweises, soweit sie nicht durch die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gedeckt sind, und ein Drittel des Aufwandes der Erwerbslosenfürsorge im Bezirk des Arbeitsnachweises tragen, das heißt, der Bezirk hat alles zu tragen, da der Bezirksausschüß durch Beschluß vom 3. Dezember 1923 das bisher von den Gemeinden zu tragende Fünftel auf die Bezirkskasse übernommen hat. An Kosten für den Arbeitsnachweis und für die Erwerbslosenfürsorge sind im Berichtsjahre rund 24 000 Mark gezahlt worden.

Hinsichtlich der Arbeitsnachweise ist noch zu berichten, daß im Bezirke drei Arbeitsnachweise bestehen, an denen aber der Bezirk nur als Errichtungsgemeinde beteiligt ist, die Verwaltung führen die Städte Weiskner und Freital und der Bezirk Großenhain. Zum Arbeitsnachweis Weiskner Stadt und Land gehören die Städte Weiskner, Köpen, Lommawitz und sämtliche Gemeinden, außer den zu Freital und Großenhain geschlagenen. Zum Arbeitsnachweis Freital und Umgebend gehören vom Bezirke die Städte Wilsdruff und die Gemeinden Aeffelsdorf, Grumbach, Raufbach, Herzogswalde, Steinbach und Roßsch. Zum Arbeitsnachweis Bezirk Großenhain die sechs Gemeinden: Borsig, Bahra, Alt- und Neuhirshain, Jischow und Schänitz. Die Berufsberatung wurde dem Arbeitsnachweis Weiskner angeschlossen.

Bei dem Veröhrungsamt herrschte auch im Berichtsjahre ein reger Verkehr. Durch den schnell eingetretenen wirtschaftlichen Niedergang und die rasend zunehmende Geldentwertung machten sich oft behördliche Anordnungen und Verfügungen, insbesondere auch öftere Neu- festsetzungen der Erbspreise, nach denen der Wert der Sachbezüge für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung zu berechnen ist, sowie der Ortslööhne notwendig. Die Krankentafeln hatten unter der Inflation mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen und vermochten sich nur unter großen Anstrengungen über Wasser zu halten und ihre Leistungsfähigkeit zu sichern. Dazu kam noch, daß Ende November von dem Verein der Krankentafeln im Medizinbezirk Weiskner sämtliche Krankentafeln des Bezirkes wegen der Bestimmungen der §§ 1 und 2 der Reichsverordnung über Ärzte und Krankentafeln vom 30. Oktober 1923 die Artverträge für den 1. Dezember 1923 gekündigt worden waren. Die erkrankten Krankentafelmitglieder wurden von den Ärzten als Privatkranken behandelt und die Krankentafeln waren deshalb in den meisten Fällen genötigt, diesen Mitgliedern die verletzten höheren Arztkosten voll zu erstatten. Erhebliche Schwierigkeiten sind jedoch wegen des vertragslosen Zustandes, der inzwischen wieder aufgehoben ist, nicht eingetreten und eine Gefährdung der ärztlichen Versorgung der Krankentafelnmitglieder war damit nicht verbunden. Die Einhebung und Ablieferung der Beiträge, die auf Grund der Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge vom 15. Oktober 1923 seitens der Krankentafeln von den beitragspflichtigen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchzuführen ist, hat auf keine besonderen Schwierigkeiten gestiftet, obwohl den Krankentafeln dadurch eine nicht unerhebliche Mehrarbeit auferlegt worden ist und sie auch durch die zu gewährenden Leistungen an die erkrankten Erwerbslosen bei mäßigen Beiträgen nicht unerheblich in Anspruch genommen worden sind.

Recht ungünstig fühlbar hatte sich die Inflation auch für die Invaliden- und Hinterbliebenen-, sowie Unfallrentenempfänger gemacht, da die Teuerungszuschläge zu den Renten infolge der fast täglich steigenden Teuerung und Geldentwertung nicht schnell genug und ausreichend folgen konnten.

(Fortsetzung folgt.)